

125  
JAHRE



**TREU DEM GUTEN ALTEN BRAUCH**

**Rosenheim | Stamm und Gauverband |**

# INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Treu dem guten alten Brauch	Peter Feldschmidt	3
Rosenheim, eine Trachtenhochburg	OB Gabriele Bauer	
125 Jahre Gauverband I	Dr. Horst Seehofer	
Zur Ehre Gottes	Reinhard Kard. Marx	
Einigkeit und Recht und Freiheit	Max Bertl	
Ungewollt zur Größe	Peter Eicher	
Die Glut weitertragen	Ludwig Redl	
Warum braucht's Brauchtum	Andreas Maria Zach	
In Rosenheim bin ich daheim	Angelika Schartel-Holzbauer	
Lasst uns weiterspielen	Silvia Barthel	
Auf Musikanten, spuits a wenig	Lisa Brunner	
Vati war ein Trachtler	Erika Rass	
Geerbt, nicht darum beworben	Franz Stelzer	
Mit Fünfzehn gibt's das Mieder	Annemarie Belger	
Diebe wurden zu Freunden	Norbert Fuchs	
Eine Hochzeit, wie es bei uns der Brauch ist	Katharina Strahlhuber	
Weisat-Wecken	Matthias Sanftl	
Memento Mori	Christine Feldschmidt	
Amboss-Polka und Boarischer	Simon Grießl	
Jugend spielt, tanzt und musiziert	Resi Lang	
Der Jubiläumsverein im Jubiläumsjahr	Franz Grießl	
Wie die Tracht zur Marke wurde	Wally Bauer	
Unsere Vereinsfahnen	Roland Kluczny	
Die Fahne geht voran	Albert Sanftl / Roland Kluczny	
Fahnenweihe von Assling bis Zorneding	Kathi Hehensteiger	
Als Trachtler unterwegs	Günther Kluczny	
Lebendiges Vereinsleben	Margit Velotta	
Vom Hammerweg nach Hammerau	Betty Grießl	
Vereinsfoto von 2014		

## IMPRESSUM:

„125 Jahre GTEV Rosenheim I Stamm e. V.“

## IDEE UND KONZEPT:

Albert Sanftl

## GESTALTUNG:

TypeShop Rosenheim, Stephan Ott

## DRUCK:

Kirmair und Kalteis

## AUFLAGE:

xxxx

## BILDNACHWEIS:

Norbert Fuchs, Archiv Stamm I,  
Erzbischöfliches Ordinariat,  
Bayer. Staatskanzlei, Foto xxx (S. xx),  
Privat – wir danken allen Leihgebern

## BEITRÄGE:

Die einzelnen Artikel geben die Meinung  
der Verfasser wider.

## V.I.S.P.:

Peter Feldschmidt, 1. Vorsitzender

125  
JAHRE

**FESTSCHRIFT**

Rosenheim | Stamm und Gauverband |

## „TREU DEM GUTEN ALTEN BRAUCH“



Peter Feldschmidt leitet den GTEV Rosenheim I Stamm seit 2008. Ihm zur Seite steht ein rühriger Ausschuss.

Es war die Freude am Schuhplattln, die 1889 junge Leute bewegen hat, in Rosenheim einen Trachtenverein zu gründen. Ihnen gefiel die Miesbacher Gebirgstracht und so haben sie sich für dieses Gewand entschieden. Den ersten Namen „Schuhplattler-Gesellschaft“ änderten sie schon bald in „Oberbayerischer Gebirgstracht- und Schuhplattler-Verein“. Als Wahlspruch wählten sie „Treu wollen wir uns halten an Tracht und Brauch der Alten“. Nur ein Jahr nach der Vereins-Gründung luden sie alle Trachtenvereine aus dem Umkreis zu einem „Centralfest“ in ihre Heimatstadt ein. Vereine aus mehr als einem Dutzend Orte folgten dem Ruf. In einer bezeichnend kurzen Sitzung schlossen sie sich am 1. Juni 1890 zum ersten Gau-Verband zusammen. Der GTEV Rosenheim I Stamm ist Initiator und Gründungsmitglied des Gauverbandes I der Oberbayerischen Gebirgs-Tracht-Erhaltungs-Vereine.

Nach diesem „Centralfest“, das nicht zu den Gaufesten gezählt wird, richtet der Stamm I am 18. und 19. Juli 2015 zum fünften Mal ein Gaufest aus. Mit dem Fest wird das 125-jährige Bestehen des Gauverbandes I gefeiert. Es soll zugleich Krönung und Abschluss des eigenen Jubiläumsjahres sein. Dank der Unterstützung durch den Gau I und der ihm angeschlossenen Vereine und Dank

der Stadt Rosenheim und zahlreicher Persönlichkeiten sowie der tatkräftigen Hilfe vieler Mitglieder von ortsansässigen Vereinen und Verbänden sollen der Festgottesdienst und der anschließende Festzug zu einer eindrucksvollen Demonstration der Trachtensache werden.

Der Jubel-Verein ist fester Bestandteil im Kulturleben der Stadt Rosenheim und wird auch in Zukunft eine verlässliche Stütze sein.

Den Auftakt zu unserem eigenen 125-jährigen Bestehen bildete der fünfzigste Sängler- und Musikanten-Hoagarten am 26. April 2014 im Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim mit über tausend Besuchern. Weitere Veranstaltungen hat es seither gegeben, einige werden noch folgen. Erwähnenswert erscheinen mir z. B. das Maibaum-Aufstellen auf dem ehemaligen Landesgartenschau-Gelände, die Beteiligung am Kunst- und Handwerkermarkt, das Gau-Preisplattln, ein Volkstanz-Abend, ein Kabarett, eine Pferdeschau und eine sehenswerte Ausstellung im Städtischen Museum zum Thema Tracht. Nicht zu vergessen sind das übliche Jahresprogramm sowie unser frühzeitiges Bemühen um eine Sonderbriefmarke.

Mit den Maßnahmen wollen wir eine breite Öffentlichkeit erreichen, sie für die Trachtensache interessieren und über unser Brauchtum informieren.

Auch wenn heutzutage die Rahmenbedingungen in einer Stadt nicht einfach sind, nehmen wir unsere Aufgabe ernst und optimistisch wahr. Kinder und Jugendliche sollen bodenständiges Brauchtum kennenlernen und sich an bairischer Lebensart erfreuen können.

Als einer der ältesten Trachtenvereine in Bayern erleben wir, dass die Begeisterung für die Trachtensache nie ganz verlorengegangen ist sondern immer wieder aufblüht. Was anfangs als eine Rebellion in Lederhosen bezeichnet und von der Obrigkeit nicht gerne gesehen wurde, ist heute aus der Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken. Unsere Treue zum Gauverband I haben wir über Generationen hinweg stets bewiesen. Mehrere Male wurde ein Vereins-Mitglied in den Gauausschuss entsandt. Das Projekt Trachtenheim Holzhausen unterstützen wir seit Beginn aus Überzeugung in Form von Arbeitseinsätzen und durch unsere Mitgliedschaft im Förderverein.

Mit dieser Festschrift möchten wir einen Einblick in unsere Traditionen und Heimatverbundenheit geben. Unsere Mitglieder stehen aber auch für Welttoffenheit und Geselligkeit. Brauchtum soll in und um Rosenheim immer wieder gespürt, gesehen und gehört werden können. Wir laden Sie ein sich zu informieren, die Geschichten unserer Mitglieder

zu lesen und sich ein eigenes Bild über uns „Trachtler“ zu machen.

Lebendiges Brauchtum und Moderne widersprechen sich nicht. Sie können gut und friedlich nebeneinander existieren. Unseren bairischen Eigenheiten und der Lebensfreude tut das keinen Abbruch, ganz im Gegenteil. Ohne sie wäre unser Kulturleben, um das uns viele beneiden, sehr viel ärmer.

Ich freue mich sehr, unsere Gäste aus nah und fern hier in Rosenheim zu unserem Jubiläum und dem 125. Gaufest des Gauverbandes I begrüßen zu dürfen. Herzlich danke ich jedem, der dazu beiträgt oder schon mitgeholfen hat, dass unser Fest gelingt. Mein aufrichtiger Dank gilt den Mitgliedern, Spendern und Sponsoren sowie allen, die auf sonstige Weise zum guten Gelingen beitragen. Ich wünsche uns allen ein schönes Fest der Freude und Begegnung in einem würdigen Rahmen für Tracht und Brauchtum.

*Peter Feldschmidt*  
1. Vorsitzender



Weitere Informationen finden Sie unter  
[www.stammverein.de](http://www.stammverein.de)

## ROSENHEIM, EINE TRACHTENHOCHBURG



Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer hat sich sehr dafür eingesetzt, dass das Gautrachtenfest zum 125 Bestehen des Gauverbandes I in Rosenheim stattfindet – an dem Ort, wo seine Gründung beschlossen wurde.

Die Stadt Rosenheim hat in der Trachtenwelt einen guten Namen. Bei uns gibt es vier Trachtenvereine: den Jubiläumsverein Rosenheim I Stamm (gegründet 1889), Alt Rosenheim (gegründet 1893), die Innviertler (gegründet 1903) und den bei der Gebietsreform zur Stadt gekommenen Verein „d’Kaltentaler“ im Stadtteil Pang. Dazu weitere dem Brauchtum und der Tradition verbundene Vereine, Verbände und Gesellschaften.

Rosenheim feiert 2014 die Erhebung zur Stadt vor 150 Jahren. Im selben Jahr kann unser ältester Trachtenverein auf eine 125-jährige Geschichte zurückblicken. Sein Wunsch war es, das Jubiläumsjahr mit dem Gaufest zum 125-jährigen Bestehen des Gauverbandes I im Jahr 2015 zu krönen. Ein schöner und naheliegender Gedanke, ging doch die Initiative zur Gründung des ersten Gauverbandes von hier aus.

Von Herzen gerne habe ich dieses Anliegen auch zu meinem gemacht und die mir angetragene Schirmherrschaft freudig übernommen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt schätzen das lebendige Brauchtum und die Traditionen. Viele unserer Feste und Feiern bekommen dadurch einen fröhlichen und bunten Rahmen, der auch unseren Gästen und Freunden gefällt.

Ich wünsche mir sehr, dass dieses Fest der Begegnung einen guten und nachhaltigen Eindruck bei allen Beteiligten hinterlässt, bei den Gästen, Mitwirkenden, Führungsgremien, Zuschauern und nicht zuletzt beim Jubel-Verein. Alles Gute und herzlichen Dank!

*Gabriele Bauer*  
Oberbürgermeisterin

## 125 JAHRE GAUTRACHTENVERBAND I GAUTRACHTENFEST 2015 IN ROSENHEIM

**T**rachten sind schön. Sie sind eine Zierde für ihre Trägerinnen und Träger und schmücken unsere Fest- und Feiertage sowie andere besondere Anlässe. Dabei sind sie weit mehr als nur ein pittoreskes Schmuckstück, das wir zu unserer eigenen Freude und der Freude unserer Gäste aus aller Welt tragen. Die Tracht ist ein Bekenntnis! Wir bekennen uns mit ihr zu einer Gemeinschaft, die ihre Wurzeln in der Tradition und in festgegründeten Wertvorstellungen hat. Wir zeigen damit die Liebe zu unserer bayerischen Heimat und den Willen, für sie Verantwortung zu übernehmen, sie zu bewahren und sie in eine gute Zukunft zu führen.

Das Tragen einer Tracht ist deshalb nichts Rückwärtsgewandtes. Aber es ist konservativ in dem Sinne, dass wir zeigen, dass wir Bewährtes beschützen und bewahren, aber Abgelebtes und Verbrauchtes erneuern wollen. Dazu braucht es einen klaren Blick auf die

Dinge, Kraft, Neues zu schöpfen, und Weltoffenheit -eine Weltoffenheit, die nur der wirklich besitzen kann, der weiß, wer er selbst ist.

Der GTEV Rosenheim gibt dafür seit 125 Jahren ein Beispiel. Er hat mit der Einladung zu einem Fest den Anstoß für einen Zusammenschluss der bayerischen Trachtenfreunde gegeben, aus dem der heutige Gauverband I hervorgegangen ist. So zeigte sich bereits damals, was die Arbeit der Trachtenvereine seit jeher auszeichnet: Gemeinsam die eigene Identität bewahren und die Zukunft gestalten!

Ich gratuliere dem Gauverband I zum Jubiläum, danke dem GTEV Rosenheim für seinen anhaltenden Einsatz für die gute Sache und wünsche dem Gautrachtenfest 2015 einen rundum gelungenen Verlauf.

*Horst Seehofer*  
*Bayerischer Ministerpräsident*



Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer

Seit Februar 2008 ist Dr. Reinhard Marx Erzbischof von München und Freising. Sein Wahlspruch lautet „Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit“.



## ZU EHREN GOTTES

„Zu Gottes Ehren tragen wir an den Sonntagen und hohen Festtagen unser schönstes Gwand, unser Festtagsgwand!“ Diese Aussage höre ich bei Gottesdiensten und Besuchen im Erzbistum immer wieder. Sie zeigt ein wertvolles Stück unserer Kultur, die in vielfältiger Weise zu einem attraktiven und wertgeschätzten Gesamtbild Bayerns beiträgt. Besonders bemerkenswert daran ist, dass alles Tun und Handeln ausgerichtet ist, Gott zu ehren. Ein großer Teil des heute gepflegten Liedgutes ist kirchliches Liedgut oder zumindest von ihm beeinflusst. Es freut mich deshalb auch sehr, dass die Hymne der Bayern „Gott mit dir, du Land der Bayern“ nun auch im neuen Gotteslob aufgenommen ist. Die Tracht, als schönstes Kleid, wird zu Ehren Gottes getragen. Das bayerische Brauchtum basiert auf unserer christlichen Wertevorstellung und ist ausgerichtet, dankbar für die Schöpfung Gottes zu sein. Nach wie vor orientiert sich der Jahreszyklus am Kirchenjahr mit seinen Gedenk- und Festtagen. Gemeinsam wird gesungen und gefeiert, gemeinsam feiern wir Eucharistie. Somit tragen alle in ihrem Wirken innerhalb der Trachtenvereine auch wesent-

lich zur lebendigen Gemeinschaft der Christen bei.

Vor 132 Jahren fanden sich einige Männer zusammen, um in einer Gemeinschaft Tracht zu tragen und Brauchtum zu pflegen. Mehrere Vereine wurden nach diesem Vorbild gegründet, und vor nun 125 Jahren schlossen sich wiederum mehrere Vereine zum Gautrachtenverband I zusammen. Jedes Mal war ausschlaggebend für den Zusammenschluss, dass man in Gemeinschaft mehr erreicht und größere Wirkung erzielt, als wenn man vereinzelt bleibt. Diese Gemeinschaft wird auch heute noch in den Vereinen und unter den Generationen gelebt. Jung und Alt findet bei ihren Vereinen Aufnahme und Heimat. Keine Generation ist von der Trachten- und Brauchtumpflege ausgeschlossen und jede trägt ihren eigenen Teil zum Gelingen des Miteinanders bei. Damit geben sie alle in unserer heutigen Gesellschaft ein gutes und notwendiges Beispiel für das gute Zusammenleben der Generationen. Dafür bin ich sehr dankbar.

Wichtig ist es jedoch auch, sich immer wieder mit den Wurzeln des Brauchtums und mit dessen Prägung durch unseren christlichen Glauben auseinanderzusetzen. Sonst verkümmert Brauchtum zu einer leeren Hülle, weil es seine Kraft nicht mehr von innen heraus, aus seinen Wurzeln entwickelt.

Nur ein auf diese Weise lebendiges Brauchtum wird dann auch von den Kindern angenommen und weitergelebt. Im Gautrachtenverband I wird großartige Jugendarbeit geleistet. Es ist wichtig, Kindern und Jugendlichen dieses lebendige und aus christlichem Glauben starke Brauchtum zu vermitteln. So bleibt nicht nur Tradition lebendig, sondern wird weitergetragen und hilft somit auch für zukünftige Generationen, das Zusammenleben in unserer Gesellschaft menschlich zu gestalten.

Für diesen Dienst in unserer Zeit und für die Weitergabe unseres christlichen Glaubens bin ich allen Mitgliedern des Gautrachtenverbandes I von Herzen dankbar, und wünsche auch weiterhin viel Kraft und Ausdauer in den Herausforderungen unserer Zeit.

Gerne schließe ich mich den Worten des verstorbenen Gauehrenvorstands, Herrn Max Reitner, an: „Wünschen wir uns, dass die Begeisterung für Tracht und Brauch erhalten bleibt, als bleibendes, als beharrliches, als wenig wandelbares heimatliches Volksgut, das hineingeboren und verwurzelt bleiben muss in uns - in unserem ganzen Land.“

Dazu möge der Segen Gottes alle stärken, die sich der Trachten- und Brauchtumpflege verbunden wissen!

*Reinhard Kardinal Marx  
Erzbischof von München und Freising*

## „EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT“



Als Landesvorsitzender kümmert sich Max Bärthel um die Belange aller Trachtenvereine und vertritt ihre Interessen in der Öffentlichkeit und gegenüber der Politik.

**D**rei äußerst bedeutsame Worte: „Einigkeit“ – nur in der Einigkeit von unzähligen Frauen und Männer wurde unsere große grenzüberschreitende Trachtenbewegung bis in die heutige Zeit getragen. Über 130 geschichtsträchtige, unruhige, reformwütige Jahre wurden überdauert. Der Grundgedanke der Gründerväter hat bis heute eine eminente Bedeutung. Die Sorge, Leistung und Wirkung um Heimat, Brauchtum, Tracht und Tradition erfährt in der Gesellschaft, Kirche und Staat, Anerkennung und hohen Stellenwert. „Einigkeit macht stark,“

### „Recht“ – wo Recht herrscht gibt es zugleich Pflichten.

In einem Rechtsstaat zu leben bedeutet für jeden Einzelnen von uns Glück. Die jetzigen Zuströme von Flüchtlingen führen uns hautnah vor Augen, wie grausam und schnell man „heimatlos“ werden kann. So ist es auch eine große Aufgabe von uns Trachtler/innen sich für die Rechte des Einzelnen, insbesondere der Jugend, den Schwächeren und der älteren Generation einzusetzen. Es obliegt auch unseren Aufgabenbereich, Rechte anderer zu akzeptieren, mit völkerverbindender Lebensfreude Zeugnis ablegen, für unser ererbtes, weitergetragenes Heimat-, Kultur- und Trach-

tengut. Diese Güter attraktiv und aktiv zu erhalten, lebendig zu gestalten und als wohlbestelltes Haus an die nächste Generation weiterzugeben, darauf hat unsere Jugend „ein Recht“

### „Freiheit“ – unser aller, kostbarstes allerhöchstes Gut.

Dass der Herrgott uns in seine wunderbare Schöpfung ins Bayernland hineingesetzt hat ist von unvergleichlichem Wert. So fühlen wir Trachtler uns auch verpflichtet dieses freie Land mit brauchbaren, lebenswerten Werten zu erfüllen. Unsere Heimat erfordert von uns einen hohen Maßstab. Neue Lebensformen und schneller Wandel dieser Zeit werfen viele Fragen und Anforderungen auf. Trachtenvereine, Gauverbände und Trachtenverband tragen Verantwortung, dass alle Generationen feste Grundüberzeugungen vorfinden, die Orientierung und Sinngebung vermitteln. So dass „Einigkeit und Recht und Freiheit des Glückes Unterpfand,“ bleiben.

Dem Gauverband I gratuliert der Bayerische Trachtenverband mit den besten Wünschen.

*Max Bärthel  
1. Landesvorsitzender*

## DIE GLUT WEITERTRAGEN

Trachtenverein heißt nicht nur Tracht tragen und bewahren, bedeutet nicht nur Trachtenumzüge, Schuhplatteln, Tanzen oder heimatbezogene Feste feiern. Nein! Das alles gehört dazu, ist schmückendes Beiwerk. Im Wesentlichen geht es uns um die Erhaltung der überlieferten Sitten und Gebräuche und der gewachsenen Kultur unserer Heimat. Nicht krampfhaft und engstirnig, sondern lebendig, offen und mit weitem Herzen. Frei nach dem überlieferten Rat: „Vom Alten sollst du behalten was gut ist und schön, was umkehrt kein Lob wert, lass seitenwärts stehn.“ Klingt einfach, ist es aber nicht.

Heute, wo kaum mehr ein Kind oder Jugendlicher ohne elektronische Medien auskommt, müssen sich Jugendleiter und Vorstände – nicht nur bei Trachtenvereinen – allerhand einfallen lassen, um den Nachwuchs für die „alten Sa-

chen“ zu interessieren und bei der Stange zu halten. Sie tun das mit sehr viel Idealismus und Kreativität. Ohne hervorragende Nachwuchsarbeit wäre das Ende unserer Kultur absehbar. Wer seine Wurzeln nicht kennt, verliert die Bodenhaftung und damit ein gesundes Selbstbewusstsein und vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Kinder und Jugendlichen lernen in den Trachtenvereinen von klein auf, sich zu entfalten. Ihr Selbstwertgefühl wird gesteigert, sicheres Auftreten trotz anfänglicher Nervosität gefördert. Ob auf der Bühne, bei Auftritten vor Publikum, beim Tanzen, Singen, Musizieren, Theaterspielen oder unterwegs mit Gleichgesinnten.

Trachtenvereine sind konservativ, aber nicht rückständig. Auf Deutsch heißt das nichts anderes als „überlieferungstreu“. Würde es nicht immer wie-

der Mahner geben, die zur Rückbesinnung auffordern und mit gutem Beispiel voran gehen, wäre es um unser Brauchtum und Gwand schlecht bestellt. Die unbegrenzte Kreativität, mit der sympathische Merkmale genutzt, vermischt oder uminterpretiert werden, hat schon fürchterliche Stilbrüche geschaffen. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen: Im Bereich Kleidung hat die Landhausmode Merkmale der Tracht verwendet, ohne etwas mit ihr zu tun zu haben. Im Bereich Brauchtum mögen die zahlreichen Kampagnen eines weltweit tätigen Konzerns als abschreckendes Beispiel dienen, mit denen z. B. der Hl. Nikolaus zum Weihnachtsmann degradiert wurde. Gegen einen solchen zig-millionen-teuren Werbe- und Medienaufwand gleichen unsere Bemühungen dem sprichwörtlichen Kampf gegen Windmühlen. Scheinbar noch aussichtsloser wird unser Bestreben, wenn andere Unternehmen solch inhaltsleere Ideen aufgreifen und die Mehrheit darauf anspringt.

Solange es Menschen gibt, die das überlieferte Wissen authentisch und ehrlich weitertragen, wird es auch Kinder und Jugendliche geben, die sich dafür interessieren und sich für den Erhalt von Sitte und Tracht einsetzen.

*Ludwig Redl  
Gebietsbeauftragter*

Dem Gebietsbeauftragten für die Vereine „rund um den Simssee“ Ludwig Redl liegt die Weitergabe des überlieferten Brauchtums an Kinder und Jugendliche besonders am Herzen.



## UNGEWOLLT ZUR GRÖSSE

Viele Menschen in Bayern sind glücklich und dankbar, dass sie in diesem gesegneten Land leben dürfen. Das war früher so und so ist's heute. Wer aus Gründen, die wir nicht kennen, wegziehen muss, nimmt gerne Erinnerungsstücke und Gebräuche mit, um sich ein Stück Heimat zu bewahren. Als vor mehr als hundert Jahren eine Landflucht in die Städte einsetzte, drohte vieles vom Althergebrachten verloren zu gehen. Es waren überwiegend junge Menschen, die sich zur Erhaltung von Sitte, Tracht und Brauchtum zu Gesellschaften und Vereinen zusammaten. Sie wurden unterstützt vom Adel, insbesondere den Wittelsbachern, die selbst gerne das ländliche, bayerische Gewand trugen und damit zu Vorbildern wurden. Der Adel wusste, dass er damit das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Volkes stärkt und das Land eint.

Ein Jahr nach seiner Gründung hat die Rosenheimer Schuhplattler-Gesellschaft (Stamm I) zu einem Central-Fest eingeladen. Mehr als ein Dutzend Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung folgten dieser Einladung und vereinigten sich in einer bezeichnend kurzen Sitzung zum ersten Gauverband. Einigkeit macht stark und gemeinsam lassen sich Interessen besser vertreten. Dem Verband treten im Verlauf der Jahre zahlreiche weitere Vereine bei. Er wird groß, fast zu groß und ist ehren-

amtlich kaum mehr regierbar. Die Infrastruktur, die Verkehrsmittel und Kommunikationswege waren noch unzureichend. Es gab quasi nur die Eisenbahn, das Fahrrad oder die Kutsche, vereinzelt auch Lastwagen und Pkw. Telefone waren spärlich verbreitet, als Kontaktmittel dienten hauptsächlich Briefe oder ersatzweise Postkarten.

Noch vor dem I. Weltkrieg werden deshalb zunehmend regionale Gauverbände gegründet. Viele Vereine schließen sich diesen an und verlassen den Gauverband I. Rosenheim bleibt – der Stamm I war schließlich Gründungsinitiator. Der Bereich des ältesten Gauverbandes wird in mehrere Gebiete mit je einem Gebietsvertreter gegliedert. Immer am dritten Juli-Wochenende findet das alljährliche Gautrachtenfest statt, an dem sich alle zugehörigen Vereine und an die vierzig Musikkapellen beteiligen. Es ist eine Demonstration der Einigkeit und Größe. Die Vergabe an den ausrichtenden Verein erfolgt anhand der eingegangenen Bewerbungen für das jeweils übernächste Jahr durch die Gauversammlung. Im Jahr 2014 gehören dem Gauverband 117 Vereine mit über 40.000 Mitgliedern an. Zum Gautrachtenfest im Jahr 2015 kehrt der Gauverband I zu seinen Wurzeln zurück und feiert in Rosenheim.

Auf eine ausführlichere Darstellung wird an dieser Stelle verzichtet, weil



Peter Eicher steht dem ältesten und größten Gautrachtenverband Bayerns, dem Gauverband I (117 Vereine mit über 40.000 Mitgliedern), seit 1998 vor.

zum 125-jährigen Bestehen des Gauverbandes I eine neue, ausführliche Chronik erscheint, in der sich jeder Verein auf mehreren Seiten selbst darstellen darf.

*Peter Eicher*  
*Vorstand Gauverband I*

## „WARUM BRAUCHT'S DAS BRAUCHTUM?“ ODER „WOHER KOMMT ES?“

**A**ls Kind wunderte ich mich, dass es in den Gebirgsregionen ein vielfältiges Brauchtum gab, während auf dem flachen Land, sprich im nördlichen Chiemgau, so gut wie keines außer dem kirchlich geprägten existierte. Seit dieser Zeit beschäftigte mich diese Frage und ich glaube die Antwort gefunden zu haben in den 30 Jahren Seelsorge am nördlichen Alpenrand zwischen Isar und Salzach. „Warum gibt es das Brauchtum?“ Die einfache Antwort: „Weil's es braucht!“ Die Gegenfrage: „Und wozu braucht's es?“ Nun meine These: Zum Überleben und um die Zeit zu gliedern und zu akzentuieren.

### **Brauchtum entsteht in einer Überlebensgesellschaft**

Der Unterschied zwischen einer Wohlstands- und einer „Überlebensgesellschaft“ besteht wohl darin, dass erstere Entsorgungs- und letztere Versorgungsprobleme hat. Wenn wir uns vor Augen halten, dass 100 kg Weizen weniger kosten als 100 kg Müllentsorgung, dann zeigt dies den Unterschied, der sich in unserem Land in den letzten 60 Jahren herausgebildet hat. Für unsere Vorfahren war Hunger noch eine echte Grundkategorie des Daseins. Lieder aus

des Knaben Wunderhorn („Mutter, ach Mutter es hungert mich“) oder die „Winterreise“, von W. Müller verfasst und von Franz Schubert vertont, sind berühmte Zeugnisse dieser Erfahrung. Vor Einführung der Kartoffel zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Bayern, war es keine Seltenheit, dass ein strenger Winter etwa 10% der Bevölkerung hinwegraffte. Von daher ist das Brauchtum vor allem im Gebirge in der kalten und dunklen Zeit von Ritualen zur Abwehr finsterner Mächte geprägt.

Eine andere Funktion bekommt das Brauchtum, indem es in bestimmten Zeiten Verhaltensregeln festlegt, um Krisen zu bewältigen und Festzeiten zu gestalten. Nördlich der Alpen ist das Brauchtum vor allem in den kalten Monaten, in der Zeit des Winters präsent, südlich der Alpen eher in den wärmeren Tagen des Jahres. Am besten lässt sich das beobachten an Weihnachten und Ostern. Seit 2000 Jahren lehrt die Kirche, dass Ostern das höchste Fest der Christenheit ist. Weihnachten feierte sie erst 300 Jahre später. Trotzdem sind die Weihnachtsrituale bei uns wesentlich ausgeprägter als die um Ostern. Im Gegensatz dazu nimmt in Griechenland die Weihnachtszeit einen geringen Stellenwert ein, während dem Osterfest kein anderes gleichkommt.

**Die Kirche nimmt das zum Teil vorgegebene Brauchtum auf und richtet die Hauptfeste danach aus.**

Im Zuge der Christianisierung unseres Landes entstand nun eine spannende Wechselwirkung zwischen den heidnischen Bräuchen und der kirchlichen Botschaft. Nördlich der Alpen ging es also darum, die Mitte des Winters zu bewältigen. Dazu war eine Fastenzeit nötig, die 40 Tage (12.11.) vor Weihnachten begann. Der 11.11. war nochmals ein Festtag (Martinsgans). Dann begann eine Zeit der Kälte, des Hungers, der Krankheiten, der Angst und des Todes. Das Klöpfeln, Frauentragen und die Rituale um die Raunächte sind hierfür ein beredtes Zeugnis. Besonders bildhaft zeigen sich die Gefahren dieser Zeit beim „Buttmandllaufen“ im Berchtesgadener Talkessel. Das umgebundene Stroh signalisiert, dass es keine Ernte mehr gibt. Die Glocken mahnen zur Wachsamkeit, gerade in Zeiten der Nahrungsmittelknappheit. Die „Gangal“, als schwarze Begleiter, zeugen von dunklen Mächten und Gefühlen (biblisch gesprochen „Dämonen“), die in dieser Zeit auftauchen. Letztlich aber siegt das Heilige oder der Heilige, verkörpert durch die Figur des Hl. Nikolaus, auf den alle Beteiligten bei diesem Spiel hören müssen.





GR Andreas Maria Zach, Stadtpfarrer von Rosenheim St. Nikolaus und Leiter der Stadtteilkirche „Am Inn“ ist profunder Kenner des heimischen Brauchtums und gibt sein Wissen gerne weiter. Sprichwörtlich hält er damit nicht hinter dem Berg, sondern „posaunt“ es auf Wunsch gerne aus.

Die Traditionen zur Weihnachtszeit sind geprägt von der Freude über die Geburt des „göttlichen Kindes in dunkler Nacht“ (Christbaum, Weihnachts-schießen, Sternsinger). Den Abschluss bildet heute noch für viele Maria Lichtmess, wenn die Sonne wieder eine Stunde länger scheint als zur Wintersonnen-

wende. Der Festtag „Taufe des Herrn“ (Sonntag nach Dreikönig), der seit über 40 Jahren den kirchlichen Abschluss bildet, konnte sich bis heute nicht im Gefühl der Bevölkerung verankern.

Die Fastenzeit hatte früher eindeutig eine ökonomische Bedeutung. Die Vorräte gingen zur Neige, der Boden gab noch keinen Ertrag. Es war eine absolut soziale Verpflichtung für alle Bevölkerungsschichten, mit Lebensmitteln kostbar und sparsam umzugehen. Nach Ostern verliert das Brauchtum an Häufigkeit und Dichte.

### Das Brauchtum in der Krise

Durch den Wandel von der Überlebens- zur Wohlstandsgesellschaft und den Individualisierungsschub der letzten fünf Jahrzehnte (Zerbrechen der Volkskirche und der familiären Räume) ist es kein Wunder, dass das Brauchtum seine regulierende und sinngebende Funktion einbüßte. Die früher festgelegten Zeiten sind praktisch nicht mehr existent: Christbäume stehen inzwischen schon Mitte Oktober in einem Rosenheimer Möbelmarkt, spätestens nach Allerheiligen ziehen die anderen Kaufhäuser mit der vollen Weihnachtsdekoration nach. Der Advent ist vollgefüllt mit „Weihnachtsfeiern“ und viele sind froh, wenn am 26. Dezember der

ganze Rummel vorbei ist. Die Kirche feiert Weihnachten vom Hl. Abend bis zum Sonntag nach Dreikönig. Ist sie nicht wieder einmal zu spät dran? Ostereier und Osterhasen kann man bereits in der Faschingszeit kaufen, der Karsamstag wird zum „Ostersamstag“ und Maibäume werden inzwischen von Mitte April bis weit in den Mai hinein aufgestellt.

Der Sinn, der den Festzeiten zugrunde liegt, ist nur noch wenigen bekannt. Die Geburt des göttlichen Kindes ist eine Randerscheinung angesichts des Trubels und der Geschäft(stücht)igkeit vor Weihnachten, die inzwischen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist. Kein Wunder, dass ein Radiosprecher von „X-massen“ redet.

Die Fastenzeit wird weniger von Verzicht als von Einladungen zum Fischen und Starkbierwochen bestimmt. Das Getränk, das früher zur besseren Konservierung von Kohlenhydraten bestimmt war, mutiert zur Begleiterscheinung von satirischen Veranstaltungen. In den neuen Bundesländern verschickt man inzwischen Karten mit lieben Grüßen zum „Kükenfest“. Ostern und Pfingsten werden gesellschaftlich eher als freie Tage und Urlaubsmöglichkeiten angesehen, denn als Hochfeste christlichen Glaubens. Gegenüber Halloween nimmt Allerheiligen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung nur noch Platz 2 ein. Auch die Tracht und die Volksmusik

erleben „Variationen“, die es bisher nicht so gab. Die verschiedenen Dirndl-gewänder zu „Wies’nzeiten“ und eine FC-Bayern-Mannschaft in Lederhosen stellen durchaus eine optische Herausforderung dar. Und die Volksmusik, die geradema die Angriffe der Jodelkönige und volkstümlichen Hits überstanden hat, verkauft sich wesentlich besser unter den verschiedenen Stilrichtungen des „Tradi-Mix“.

### **Hat das Brauchtum dann heute noch eine Funktion?**

Weder die Kirche noch das Brauchtum in seiner bisherigen Form werden in einer multikulturellen Gesellschaft wieder den Einfluss haben, bestimmte Zeiten verbindlich zu prägen oder festzulegen. Der Trend, dass Zeiträume eine säkulare Bedeutung bekommen, wird sich fortsetzen. Dadurch, dass die ökonomische Grundlage sich verändert hat, wird auch die Notwendigkeit von bestimmten bisherigen Traditionen nicht mehr ihr früheres Gewicht haben.

Trotzdem haben Brauchtumsvereine auch heute noch ihre Bedeutung. An vier Punkten möchte ich dies exemplarisch darstellen: In einer so raschen und bewegten Welt wie heute entsteht ganz automatisch die Sehnsucht nach Stabilem und Verlässlichem, sagen wir ruhig

nach Heimat und festen Beziehungen. Vielleicht haben Trachtenvereine deshalb eine so hohe optische Wirkung, weil sie gelebte Traditionen schon alleine durch ihren Zusammenhalt und ihre Beständigkeit „verkörpern“. Kaum etwas wird so oft fotografiert und gefilmt wie ein Trachten- oder Festzug. Der Ursprung der Tracht im Gebirge ist eigentlich ein „Arme-Leute-Gewand“. Von daher verträgt sie keinen Schnickschnack. Freilich wird es die eine oder andere Veränderung mit der Zeit geben. Aber sobald ein Gewand einer Mode unterliegt, wird es abhängig vom momentanen Geschmack und der kann sich schnell ändern.

Die Volksmusik hatte immer schon ihre Herausforderung, bis zu dem Punkt, dass sie in der Gefahr war vergessen zu werden oder in der Bedeutungslosigkeit zu versinken. Neben den vielen Verballhornungen, die es im Laufe der vergangenen Zeit gab, ist anzumerken, dass ein gutes Original durch noch so gefällige Entstellungen nicht wirklich beschädigt werden kann. Allerdings braucht es ein Forum, das das Original bewahrt, pflegt und weiterentwickelt. Auch der Tanz, sei es der Plattler oder der Volkstanz, hat nichts von seiner Faszination verloren. Allerdings hat er nur eine Zukunft, wenn er weiterhin aktiv ausgeübt und weitervermittelt wird. Inwieweit die heutigen Festzeiten noch mit christ-

lichem Inhalt verbunden werden, bleibt eine spannende Frage für die Zukunft. Zumindest gibt es politische Kräfte, die immer mehr auf eine Entflechtung drängen.

### **Fazit**

Kirche und Brauchtum haben immer mehr Gegenwind, wenn sie ihre Inhalte vermitteln wollen. Sinn und Tiefe waren immer schon schwieriger zu vermitteln als das Seichte und Gefällige. Traditionen haben aber ihre ursprüngliche Kraft, wenn sie die Quelle und den tiefen Grund erkennen lassen, aus dem sie sich entwickelt haben. Sobald Brauchtum seine Tiefe verliert oder vermarktet wird, verkommt es zur Folklore. Von daher müssen alle, die am Brauchtum interessiert sind, sich immer wieder dem mühsamen Prozess unterziehen, das Überlieferte zu bewahren, wo es nötig ist und zu entwickeln, wo die Zeit es erfordert. Das mag geschehen ganz im Sinne eines (häufig gebrauchten) Sprichwortes, das Gustav Mahler so formuliert hat: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers, nicht die Anbetung der Asche.“

*Andreas Maria Zach  
Stadtpfarrer von St. Nikolaus,  
Rosenheim*

## IN ROSENHEIM BIN ICH DAHEIM

**J**a: Rosenheim ist eine liebenswerte Stadt. „Das Tor zum Süden“ wird sie genannt. Wem ihr Name nicht von den Urlaubsfahrten auf der Autobahn her bekannt ist, kennt ihn vielleicht von den „Rosenheim Cops“, einer beliebten Vorabendserie im ZDF? Das „Oberzentrum“ mit über Sechzigtausend Einwohnern feiert im Jubiläumsjahr des GTEV Ro-

senheim I Stamm ebenfalls ein rundes Jubiläum. Vor 150 Jahren hat König Ludwig II. von Bayern den gefreiten Markt in die Reihe der Städte seines Königreiches aufgenommen. Anno 1234, also vor 780 Jahren taucht ihr Name erstmals in einer Urkunde auf.

Ja: Rosenheims „gute Stube“ ist der historische Altstadt kern im sogenann-

ten Inn-Salzach-Stil mit gemütlichen Plätzen und Laubengängen. Das Mittertor, das einzige, das von sechs Stadttoren erhalten blieb, beherbergt das Städtische Museum, das einen umfassenden Überblick über die Geschichte Rosenheims gibt.

Ja: Rosenheim war und ist immer schon Verkehrsknotenpunkt. Die Römer



errichteten in der Nähe die erste Brücke über den Inn „Pons Aeni“. Hier kreuzten sich die Fernstraßen von Salzburg nach Augsburg und von Innsbruck nach Regensburg. Auch der Inn diente lange Zeit als Handelsstraße. So kam über viele Jahrhunderte durch Handel der Wohlstand in die Stadt. Heute ist Rosenheim der Knotenpunkt für Autobahnen und den Zugverkehr.

Ja: Rosenheim wurde in den vergangenen Jahrhunderten durch das Salz geprägt. Zuerst wurde es nur gehandelt, später auch produziert. Die Soleleitung von Bad Reichenhall nach Rosenheim war im 19. Jahrhundert eine technische Meisterleistung, und die Saline, die auf dem heutigen KuKo-Gelände stand, gab vielen Menschen Arbeit.

Ja: Rosenheim ist Holz- und Hochschulstadt. Aus dem einstigen Holztechnikum, einem von dreien in ganz Europa, entwickelte sich die Fachhochschule mit derzeit rund zwanzig Studiengängen.

Ja: Rosenheim liegt in einem Umland mit vielen Bergen und Seen. Entsprechend vielfältig ist das Sport- und Freizeitangebot. „Wir arbeiten da, wo andere Urlaub machen“ sagen viele Einheimische und Zugezogene. Es gibt nur wenige Sportarten zu Wasser, auf dem Land und in der Luft, die im gut erreichbaren Umkreis nicht ausgeübt werden können.



Rosenheim ist eine sehens- und liebenswerte Stadt. Ihre „gute Stube“ der Max-Josefs-Platz ist häufig Schauplatz von Festen und Veranstaltungen. So z. B. an Fronleichnam, Herbstfest-Sonntag, in der Adventzeit und im Fasching. Das Mittertor ist das einzige noch bestehende Stadttor von ursprünglich sechs Toren. Es beherbergt das Städtische Museum.

All dies, und noch vieles mehr, kann ich erzählen, wenn ich bei einer Stadtführung Besuchern unsere Stadt näher bringen will.

Aber: Rosenheim ist vor allen Dingen meine Heimatstadt. Hier bin ich geboren, aufgewachsen und tief verwurzelt. Seit ich vor vielen Jahren von einer Schulfreundin zum ersten Mal zu einer Plattlerprobe mitgenommen wurde, ist für mich auch der Trachtenverein I Stamm ein Stück dieser Heimat geworden. Die wöchentlichen Plattlerproben, die Feste und Veranstaltungen, die Freude beim Wies'neinzug und Erntedank dabei sein zu können, haben mich geprägt. Ich war immer stolz, mich in unserem G'wand zeigen zu dürfen. Erst viel später, als ich mich mehr mit der

Geschichte Rosenheims und auch der Trachtenbewegung beschäftigte, erfuhr ich, dass sich in vielen Städten im Zeitalter der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts Trachtenvereine auch deshalb gründeten, um für die zugezogenen Arbeiter ein Stück Heimat zu bieten und Tracht, Traditionen und Identität zu bewahren. In dieser Zeit wurde der GTEV Rosenheim I Stamm als erster Trachtenverein in Rosenheim gegründet. Und auch heute, nach 125 Jahren, ist es, meiner Meinung nach, eine der schönsten Aufgaben eines Trachtenvereins, für Menschen ein Stück Heimat zu sein.

*Angelika Schartel-Holzbauer*

## LASST UNS WEITERSPIELEN!



Vorhang geht auf – knisternde Erwartung bei den Zuschauern. Was wird geboten? Spannung bei den Schauspielern, Lampenfieber! Der Blutdruck steigt. Immer die gleiche bange Frage: Was muss ich als erstes sagen?

Theaterspielen ist schon immer eine besondere Welt gewesen. So ist es heute und war es auch schon vor 122 Jahren, als der damalige Vorstand Alois Bach innerhalb des Stammvereins das „Rosenheimer Volkstheater“ gegründet hat. Sein Ziel war es, ein Bauerntheater nach Vorbild des berühmten Theaters in Schliersee zu schaffen. Aufgrund des wachsenden Interesses am Landleben wollte man den Touristen mit Volksstücken und Bauernpossen eine „heile Welt der Berge voller naiver Dramatik“ vorspiegeln. Nebenbei förderte man das gesellige Beisammensein unter den Mit-

wirkenden, was wiederum dem Zusammenhalt im Verein diene.

Das Bauerntheater begann den Spielbetrieb 1894 mit dem Volksstück „Der Schlagring“. Ein Volksstück aus den bayerischen Bergen mit Gesang, in welchem die „Sitten und Gebräuche unserer biedereren Gebirgsbewohner“ dargestellt wurden. Damals wirkten auf der Bühne im Saal „Zur alten Post“ 20 Schauspieler mit. Bei der Premiere am 11. Februar ernteten die Darstellungenkunst und das Bühnenbild, welches vom Spielleiter und Bildhauer Alois Bach eigens angefertigt wurden, tosenden Applaus. So kam es, dass das Stück bis in den Juni hinein regelmäßig aufgeführt wurde. Der Rosenheimer Stadtmagistrat überzeugte sich selbst und erteilte dem Bauerntheater die Genehmigung, das ganze Jahr über Vorstellungen zu

geben. Mit Stücken wie „Der Tatzlwurm“, „Die Johannismacht“, „Förster und Wildschütz“, „Am Wetterstein“ und „Der Wilderer“, setzte Alois Bach sein Bestreben, die Zuschauer mit den „neusten, besten oberbayerischen Volksstücken bei möglichst guter Ausstattung“ zu unterhalten, über Jahre hinweg erfolgreich fort. Damit regte er auch andere Vereine an, es ihm gleichzutun und Theatergruppen zu gründen. Nicht nur die Rosenheimer durften in den Genuss bäuerlicher Lustspiele und Volkstücke von Alois Bach kommen. Das Bauerntheater war eines der ersten, das neben den örtlichen Vorstellungen Gastspiele in benachbarten Gemeinden und Städten wie z. B. München und Landshut gab. Ein Höhepunkt war sicherlich die Einladung des Freiherrn von Wendelstatt in das Schloss Neubeuern. Hier



Was unter dem 1. Vorsitzenden Alois Bach 1893 erfolgreich begonnen hat, gibt es noch heute. Allerdings in wesentlich kleinerem und bescheidenerem Rahmen wird Theater gespielt – meist in Mundart.

durften die Rosenheimer vor Ihrer Hoheit, der Königin von Württemberg, ihre Spielkunst zeigen.

Als Alois Bach nach neunjähriger Vorstandschaft sein Amt im Trachtenverein niederlegte, um sich mit dem Bauerntheater selbstständig zu machen, führte der Stammverein weiterhin Theaterstücke, unter dem Namen „Volkstheater des Gebirgstracht- Erhaltungsvereins Rosenheim I (Stammverein)“ im kleineren Rahmen auf.

Auch heute wird das Theaterspiel im Stammverein noch gepflegt. Bei den adventlichen Nikolausfeiern sind das Hirtenspiel und ein oder zwei unterhaltsame weltliche Stücke ein fester Bestandteil. Vor den Aufführungen liegt jedoch stets eine lange Vorbereitungszeit:

Zu Beginn steht die Suche nach einem geeigneten Stück in bairischer

Mundart. Ist dieses ausgewählt und sind die passenden Spieler gefunden, folgt eine Leseprobe. Jetzt beginnen die Diskussionen erst richtig: „Na, des kon i ned spuin“, „Des is aber vui Text“, „Wia, Du moanst i soll de küssn?“.

Diese Kommentare machen die ersten Proben zu lustigen, der Phantasie freien Lauf gebenden Abenden. Nach zwei, drei Leseproben beginnen die eigentlichen Proben in der Kulisse. Am Anfang halten die Spieler ihren Text noch in der Hand, aber schon bald heißt es: Spielen ohne Buch. Die folgenden Proben sind für die Spieler recht schwierig – höchste Konzentration ist gefragt. Nicht nur der Text muss sitzen, sondern auch das Spiel.

Der Termin der Aufführung rückt näher: die Bühne steht, Kostüme sind besorgt, das Bühnenbild ist gestaltet und

die Requisiten sind herbeigeschafft. Langsam macht sich Nervosität breit. Bis zur Generalprobe glaubt man, es nie zu schaffen. Wie befürchtet läuft diese schlecht. Aber, Schauspieler sind abergläubisch: Generalprobe verpfuscht – Aufführung perfekt.

Dann ist es endlich so weit. Das Klingelzeichen ertönt. Gleich geht der Vorhang auf, ein leises „Toi, toi, toi“ und die Vorstellung beginnt. Nach wenigen Augenblicken legt sich die Nervosität und der Applaus am Ende des Stückes zeigt, dass das Publikum Spaß hatte. Irgendwann fällt der Vorhang dann zum letzten Mal. Eine gewisse Traurigkeit kommt auf. Alles vorbei! Wir würden gerne noch einmal spielen. Rasch sind wir uns einig, dass wir beim nächsten Mal wieder dabei sein wollen.

Wir können stolz darauf sein, dass sich die Leidenschaft am Theater in unserem Verein so lange gehalten hat. Seit mehr als einem Jahrhundert setzen sich spielbegeisterte Mitglieder konsequent für die Pflege und Erhaltung unseres kulturellen Erbes ein. Volkstheater und Bayern – das gehört einfach zusammen. Und so soll es auch in den kommenden Jahrzehnten jedes Jahr wieder heißen: „Vorhang auf“

*Silvia Barthel*

## „AUF MUSIKANTEN, SPUI TS A WENG“



1999 ging es unserem Ehrenvorstand Franz Neuhauer gesundheitlich nicht gut. Besser gesagt, es ging ihm schlecht, er war krank, schwer krank. So lag es nahe, ihm bei der Organisation des „Sänger- und Musikanten-Hoagartn“ meine Unterstützung anzubieten. Ich kannte Franz von Kindheit an. Wir haben uns gut verstanden und so habe ich ab 1978 in seiner „Grieser Hausmusi“ mitgespielt. Meist auf dem Hackbrett, gelegentlich auch mit der Geige.

Der Hoagartn war von unseren Vorständen Sepp Maier und Franz Neuhauer Mitte der 60er Jahre ins Leben gerufen worden. Beide leiteten damals

schon eigene Volksmusikgruppen. Der Sepp die „Rosenheimer Stubn-Musi“, der Franz die „Rosenheimer Hackbrett-Musi“. Alpenländisches Singen und Musizieren war damals fast noch eine Rarität. Die beiden leisteten Pionierarbeit. Anfangs fand der Hoagartn im großen Saal des Kath. Gesellenhauses statt. Mit wachsenden Zuhörerzahlen wechselte er in die Doppelturnhalle am Nörreut, dann in die größere Luitpoldhalle und Jahre später in die neu erbaute Stadthalle Rosenheim, das heutige Kultur- und Kongresszentrum.

Der Sänger- und Musikanten-Hoagartn hatte schon damals einen guten Ruf. Bekannte Sängerinnen und Sänger,

Der „Sänger- und Musikanten-Hoagartn“ und das „Alpenländische Adventsingen“ sind unter vielen anderen die herausragenden volksmusikalischen Veranstaltungen des Stamm I. Ein treues Publikum folgt den Einladungen.

Musikantinnen und Musikanten folgten gerne unserer Einladung. Der Bayerische Rundfunk kam wiederholt zu Aufzeichnungen nach Rosenheim, die später landesweit ausgestrahlt wurden. Weitere alpenländische Musikveranstaltungen wurden erdacht: „Volksmusik aus den Alpenländern“ mit Gruppen aus Bayern, Salzburger Land, Tirol, Südtirol und der Schweiz, dann das „Alpenländische Adventsingen“ in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus und versuchsweise ein „Passionssingen“ in der großen

Christkönig-Kirche. Als die Nikolaus-Kirche für mehrere Jahre wegen grundlegender Sanierungs- und Renovierungsarbeiten nicht mehr genutzt werden konnte, wechselten wir mit dem Adventsingen in die Klosterkirche St. Sebastian.

Mein Amt als Organisatorin war nur übergangsweise geplant. Mit dem Tod von Franz Neuhauser wurde daraus eine Art Dauerbeschäftigung, die bis 2011 anhielt. Ab 2012 übernahm auf meine dringende Bitte hin Monika Fackeldey diese Aufgabe. Wenn die Last der Verantwortung abfällt, denkt man gerne zurück, wie es war und was so alles passiert ist. Ein erster großer Schreck traf mich bei meinem ersten Hoagartn. Die Zuhörer kamen wie ge-

wohnt in hellen Scharen, die Halle war gut besetzt und ich voller Optimismus. Dann fiel der Strom aus und niemand wusste warum. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Gäste nach Hause zu schicken. Die „Mitwirkenden“ baten wir in unser Vereinslokal, wo wir im deutlich kleineren Rahmen beinander saßen und zünftig hoagartelten.

Erneut kräftig ins Schwitzen kam ich ein paar Jahre später. Auf dem Programmzettel standen unter anderem die „Jungen Ramsauer Sänger“. Die sympathischen Burschen waren an diesem Abend nicht zu finden, der Probenraum um Fünf vor Acht noch unberührt. Unsere Liedbegleiter Karl Schreier und Petra Obermüller wollten die vorgesehnen Lieder mit ihnen durchgehen bzw.

zumindest anspielen. Der Gong rief die Mitwirkenden ultimativ auf die Bühne. Wie sollte ich jetzt auf die Schnelle das Programm umgestalten? Alle Stücke waren aufeinander abgestimmt, der Ansager entsprechend vorbereitet. Ich war verzweifelt. Die Gedanken rasten wild durcheinander. Dann die Erlösung. Wenige Schritte hinter dem Bühnenvorhang standen sie: „Mia hom eich ned gefundn“ sagten sie. Auf den letzten Metern zur Bühne ließ sich Karl Schreier noch schnell die Tonart angeben und die Lieder kurz ansingen. Ja, wenn der Karl auf seinem Akkordeon kein solcher Profi wäre?! Keiner der Zuschauer hat etwas gemerkt, der Auftritt war perfekt.

*Lisa Brunner*



## VATI WAR EIN TRACHTLER, TRACHTLERIN BIN AUCH ICH

Ich bin beim Stammverein seit ich denken beziehungsweise laufen kann. Das war nicht immer lustig. Insbesondere als Kind und Heranwachsende wäre ich oft lieber mit Freundinnen zum Baden gegangen, als mit meinen Eltern zu einem Trachtenfest zu fahren. Andererseits war es auch schön. Ich lernte viele Menschen und unsere oberbayerische Heimat kennen. Das Wunderbarste an Vereinsabenden war für mich als junges Mädchen, dass ich an diesen Tagen länger aufbleiben durfte. Spielerisch erlernten wir Kinder Tanzen, die Buben das Platteln, die Dirndl das Drehen. Wir hörten von klein auf Volksmusik und wurden mit heimischem Brauchtum vertraut. Beneidet habe ich andere Kinder im Verein oft, weil sie zu meinem Vati einfach „Franz“ sagen durften. Das hätte ich auch gerne gewollt.

Im Kindergartenalter bekam ich eine Flöte und übte nach farbigen, kindgerechten Noten. Mit Zwölf durfte ich das Hackbrettspielen lernen. Als ich es einigermaßen konnte und sich beim Stamm I ein junges talentiertes Mädchel fand, das dieses Instrument ebenfalls beherrschte, spielten wir in der Gruppe. Zunächst nur zu dritt mit Vati (Gitarre), dann zeitweise zu viert mit Robert Hanker (Bass) von der aufgelösten Rosenheimer Stubnmusi, später mit Manfred Betzl (Bass und Gitarre). Die Grieser Hausmu-

sik hatte sich gefunden. Unser erster öffentlicher Auftritt war 1979 beim alpenländischen Adventsingen in der St. Nikolauskirche. Der Name „Grieser“ stammt von der Flurbezeichnung „Am Gries“ in Rosenheim (Anm.: so nannte man den Ort, wo Holz für die Saline gestapelt wurde). Dort wohnte unsere jüngste, die Lisa Fuchs, heute verehelichte Brunner. 1995 gesellte sich Kerstin Mark mit Ihrer Harfe zu unserer Gruppe und seit 2003 spielt Schorsch Plankl den Bass, da der Manfred nach dem Tode meines Vaters die Gitarrenstimme übernommen hatte. Außerdem hat uns Karl Schreier schon öfters mit Ziach oder Bass ausgeholfen bzw. verstärkt.

Als Musikantin durfte ich unheimlich viel erleben, bin wichtigen und prominenten Leuten begegnet. Dazu gäbe es zahlreiche Anekdoten und lustige Geschichten zu erzählen. Vati war unheimlich aktiv, nicht nur im Verein. Engagements, oft im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, führten unsere Gruppe allein oder zusammen mit anderen zu Veranstaltungen in Deutschland und ins Ausland. Wir durften bei Hochzeiten, Advent- und Weihnachtsfeiern, runden Geburtstagen, Empfängen, Ausstellungseröffnungen, Jubiläen und zahlreichen volksmusikalischen Abenden spielen. Gar manches Mal waren wir im Rund-



funk zu hören und im Fernsehen zu sehen.

Aber nicht nur mit der Musik, auch als Trachtlerin bin ich mit dem Verein viel herumgekommen. Da gab es natürlich immer etwas zu erzählen. Beispielsweise als der Stamm I zu einem internationalen Trachtenfest nach Frankreich



Die „Grieser Hausmusi“ gibt es seit vierzig Jahren. Sie ist nach der „Rosenheimer Hackbrett-Musi“ und der „Rosenheimer Stubn-Musi“ entstanden und nach der Stamm I-Vereinsmusik die am längsten bestehende Musik-Gruppe des Vereins.

gerüst ist. Bei Trachtenumzügen ist es dort üblich, dass einzelne Gruppen kleine Einlagen zeigen, wenn der Festzug stoppt. Als der Stammverein bei einer solchen Gelegenheit einen Schuhplattler aufführen wollte, muss einem Hund das Wadl meines Vaters ins Auge gestochen sein. Wie ein Pfeil schoss er aus der

Menge. Sein Pech war, dass in dem Moment als er zupacken wollte, ein Sprung in die Höhe vorgesehen war. Vatis Schuh traf ihn voll auf die Schnauze. Beleidigt und mit eingezogenem Schwanz zog sich der Köter zurück.

Heute, wenn wir von unseren Erlebnissen erzählen, hören wiederum jün-

gere Vereinsmitglieder gespannt zu: „Bei einem maskierten Faschingsball im Flötzinger Keller musste unser Kassier Willi Denk auf die Toilette. Verantwortungsbewusst wie er war, nahm er die Banktasche mit den Einnahmen mit. Ein Fremder muss das beobachtet haben. Unvermittelt rang er unseren Kassier nieder und entwand ihm die Tasche. Das wiederum hatte Sepp Pankratz, maskiert als Schwarzer aus dem Urwald, gesehen. Er verfolgte den Räuber, packte ihn und erschreckte ihn so sehr, dass dieser die Tasche fallen lassen und die Flucht ergriffen hat.“

Ich habe mir, nachdem ich dem roten Niedergewand entwachsen war, vor gut dreißig Jahren einen Schalk anfertigen lassen. Den trage ich gerne und mit Stolz. Ich freue mich nachträglich, dass ich als Kind pflichtbewusst mit meinen Eltern mitgegangen bin. Beim Stamm I fühle ich mich wohl und die alpenländische Volksmusik schätze, liebe und spiele ich noch immer.

*Erika Rass, geb. Neuhauser*

## GEERBT, NICHT DARUM BEWORBEN

Die Tracht ist ein nobles Gewand und in der Anschaffung ganz schön teuer. Verständlich, dass sich nicht jedes neue Vereinsmitglied eine komplette Tracht auf Anhieb leisten kann oder will. Das gilt insbesondere bei Kindern, die ständig aus ihr herauswachsen. Wie die meisten Trachtenvereine hat sich auch der Stamm I im Lauf der Zeit einen Fundus zugelegt, aus dem er bei Bedarf mit einer Lederhose, einer Joppe, Hosenträgern oder einem Hut aushelfen kann. Manches wurde ihm überlassen, weil es nicht mehr gepasst hat. Auch wenn jemand das aktive Vereinsleben aufgibt, ausscheidet oder verstorben ist, wird das eine oder andere gute Stück großzügig gespendet.

Mein Vater, einst Bahnbediensteter und gelernter Schneider, war ein

Trachtler mit Herz, Hand und Verstand. Als im Stamm I nach der Ära Denk ein neuer Trachtenwart gebraucht wurde, war er bereit, dieses Amt zu übernehmen. Der Speicher daheim war ausbaufähig. Es waren ja „nur“ (in Anführungszeichen) die Buben- und Männertrachten unterzubringen. Das Ehrenamt hat er über zwanzig Jahre, bis zu seinem frühen Tod 1991 ausgeübt. „Weil die Sachen schon im Haus und gut untergebracht sind“, erklärte sich meine Mutter bereit, sich fürderhin darum zu kümmern. Nur bei den Anproben wollte sie männliche Unterstützung haben. Als naheliegende Lösung von einem, der nicht weit weg wohnte. Ich habe ihr geholfen so gut es ging und das Amt letztendlich auch offiziell übernommen, es quasi geerbt. Das ist schon lange her.

Zu meinen schönsten Hobbies gehört das Federkielsticken. Die erforderlichen Kenntnisse habe ich mir beim Zuschauen, Zuhören, Ausprobieren und praktischem Tun erworben. Ich kann mit Leder umgehen und nähen. Anders gesagt, ich bin kein gelernter Schneider wie mein Vater, aber zwei linke Hände habe ich nicht. Und, auch das sei gesagt, bei besonderen Arbeiten hilft mir meine Frau Käthi. Sie versteht sehr viel mehr vom Schneidern und Nähen als ich. Ob Drehhosen für die aktiven Dirndl, Unterröcke oder Miedergwand, wenn's was zum Ändern oder Ausbessern gibt,

können sich die anderen Näherinnen im Verein auf sie verlassen.

Seit einiger Zeit verlangt der Verein für die Ausleihe von Trachtenteilen eine kleine Gebühr. Nicht, weil etwas, das nichts kostet, sprichwörtlich nichts wert ist. Nein, mit diesen Einnahmen gelingt die Ersatzbeschaffung leichter. Früher hatten wir drei gelernte Säckler im Verein, den Willi Denk sen., den Willi Denk sowie deren Neffe bzw. Cousin Toni Müller. Die von den Dreien handgearbeiteten und bestickten Lederhosen haben noch immer Kult-Status. Das Säckler-Handwerk zählt inzwischen zu den aussterbenden Berufen.

2008 war es gewesen, als wir mit Schrecken feststellten, dass unsere schöne alte Standarte und die beiden Fahnen durch die auftretende Feuchtigkeit im Vereinslokal Schaden genommen hatten. Schimmelbildung war zu erkennen und gemuffelt haben sie auch. Schnellstens musste ein neuer, geeigneter Aufbewahrungsort gefunden werden. Unser Speicher daheim war noch ausbaufähig. Langer Rede kurzer Sinn: die trockene Luft dort oben hat dazu beigetragen, dass der Schimmel gänzlich verschwunden ist. Unsere Fahnen strahlen wieder wie zuvor und weder der Fähnrich noch seine Begleiter brauchen die Nasen rümpfen.

*Franz Stelzer*

Unsere Lederhosen haben eine grüne Auszier. Das heißt, die Stickerei und die seitlichen Bänder sind grün. Grün ist auch der Steg der Hosenträger. Zur Tracht gehören eine grüne Weste, die graue Lodenjoppe und der Miesbacher Hut.



## MEMENTO MORI – GEDENKT DER TOTEN



Die Fahne, die uns ein ganzes Vereinsleben begleitet hat, ist auch beim letzten Weg dabei. Bei unterschiedlichen Anlässen gedenken wir der Frauen und Männer, die das Vereinsleben bereichert haben und vor uns gegangen sind. Ohne deren Wirken und Handeln stünden wir nicht da, wo wir heute sind. Ihnen gilt unser ehrendes und dankbares Gedenken.

So sicher wie der Tod zum Leben und zum Leben der Tod gehört, so selbstverständlich ist das Totengedenken im Jahresbrauch der Trachtenvereine verankert.

Schon bei der Weihe unserer Fahne wird mit dem Trauerband bewusst gemacht, dass wir unsere Vorfahren ehren und im Gedächtnis behalten wollen. Es begleitet uns an unsere Fahne geheftet bei allen unseren Anlässen, wie zum Beispiel Trachtenfeste, Wallfahrten und Beerdigungen.

Eine schöne Gemeinschaft ist es auch, wenn am Jahrestag die Rosenheimer Trachtenvereine durch die

Stadt zur Kirche ziehen um dort in einer Messe den vorausgegangenen Mitgliedern zu gedenken. Ebenso ist es Brauch, am Vorabend eines Trachtenfestes auf dem Friedhof oder an einem Mahnmal das Totengedenken zu zelebrieren und dabei einen Kranz nieder zu legen.

Einmal im Jahr, am dritten Sonntag im Mai, findet die große Trachtenwallfahrt des Gauverbandes I statt. Von Siegsdorf aus zieht ein langer Zug von ca. 3000 Trachtlern zum Freialtar des Klosters Maria Eck. Hier bringen sie gemeinsam betend ihre Anliegen zur Muttergottes hinauf. Die Wallfahrt ist

auch zum Gedenken an die Opfer von Kriegen und soll eine Demonstration sein für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern.

Zum letzten Gruß senkt sich die Fahne mit schwarz verhüllter Spitze, wenn wir ein Vereinsmitglied auf seinem letzten Erdenweg begleiten und zum Abschied einen Kranz oder Blumenschale ablegen. Es bleibt uns die Gewissheit, wer uns im Herzen verbunden ist, bleibt uns nahe, auch wenn er von uns gegangen ist.

*Christine Feldschmidt*

## WEISAT-WECKEN

Die Geburt des ersten Kindes ist für ein Paar das bedeutungsvollste Ereignis in seinem gemeinsamen Leben. Das Bewusstwerden, jetzt selbst Mutter und Vater zu sein, ist mit keiner anderen bisherigen Erfahrung vergleichbar. Freude, Glück und Dankbarkeit über ein gesundes Kind sind in diesen Momenten kaum zu beschreiben. Wie schön ist es für die Eltern, die Anteilnahme der Verwandten, Freunde und Nachbarn zu

spüren und mit ihnen diese große Freude zu teilen.

Ein schöner Brauch ist bei uns „das Weisen“, oder man sagt auch „ein Weisat bringen“. Der Begriff leitet sich wohl vom lateinischen visere (besuchen) ab. Ursprünglich besuchten Freunde, Nachbarn, Verwandte die Wöchnerin mit ihrem Neugeborenen und brachten nützliche Gaben zur Stärkung und zum Wohlergehen. In ärmlichen Zeiten konnte

dies für Mutter und Kind durchaus das Überleben sichern. Heute ist es ein Ausdruck von Freude und Gemeinschaft.

Wird ein Stammhalter, also der erste Bub in der Familie geboren, ist es ein guter und schöner Brauch einen „Weisat-Wecken“ zu fahren. Mehrere Weißbrotwecken werden auf einem langen Brett so aneinander gereiht, dass es aussieht, als sei es ein einziger Wecken. Aufwendig geschmückt mit Girlanden

In Metern so lang wie der Stammhalter bei seiner Geburt in Pfund schwer, ist bei uns in der Regel der Weisat-Wecken. Sein Transport und die Übergabe an die Eltern erfolgen nach überkommenem Brauch. Da gibt es vieles zu beachten und lustig ist es obendrein.



aus Buchsbaum, bunten Bändern, Papierblumen und Rosetten wird er auf einem Fuhrwerk drapiert. Zwei prächtige Rösser werden vorgespannt und ein paar Musikanten auf dem Kutschbock sorgen mit ihren Instrumenten für eine gute Stimmung. (Ich weiß das so genau, weil uns die Ehre eines Weisat-Weckens zur Geburt unseres ersten Sohnes durch den Trachtenverein zu teil geworden ist.)

Die Berechnungsformel für die Länge des Weckens ist einfach: das Geburtsgewicht in Pfund (ein Pfund sind 500 Gramm) in Meter umwandelt. Im Fall des Falles wird großzügig aufgerundet. Schnell erreicht ein Weisat-Wecken so die stattliche Länge von sieben bis acht Metern oder mehr. Natürlich soll das Gespann samt Brotwecken und der fröhlichen Schar an Begleitern gut und unbeschadet am Bestimmungsort an-

kommen. Deshalb gehen die Vermesser voran, vier oder fünf Burschen, ausgerüstet mit allerlei Utensilien: einem Maßband, um eventuelle Straßenverengungen und diverse Kurvenradien zu auszuloten, des weiteren einem sogenannten Spekulativ, das sind zwei leere Bierflaschen, die mit einem Haselnussstock und Klebeband zu einem fernglasähnlichen, hochpräzisen optischen Instrument umfunktioniert wurden, und natürlich Tafelkreide, damit alle ermittelten Werte deutlich auf der Fahrbahn notiert werden können. Sie dienen dem Rossführer quasi als Lenkhilfe. Manchmal hat sich eine Plastikfolie als Schutz für die köstliche Fracht z.B. bei plötzlichem Regen, bewährt. Bestens ausgerüstet hilft das eine oder andere am Wegesrand gereichte Stamperl Schnaps über letzte Hindernisse hinweg.

Am Ziel angelangt, teilen sich Vater und Mutter das Scherz, den Brotanschnitt. Sie sollen zumindest symbolisch gestärkt sein für ihre Erziehungsaufgabe. Der Weisat-Wecken wird nun von den Überbringern mit Seil und Leiter ins Obergeschoß des Elternhauses gehoben. Nach Möglichkeit in seiner ganzen Länge. Mit einem Augenzwinkern wird dadurch ein weiterer Segenswunsch für den Stammhalter sichtbar gemacht: Sei fruchtbar!

*Matthias Sanftl*



## MIT FÜNFZEHN GIBT'S DAS MIEDER

Ich bin seit Kindesbeinen beim Stamm I. Seit über zehn Jahren gehöre ich zu den Schalkfrauen. Der „Schalk“ ist das festlichste und kostbarste Frauengewand, das es bei uns im Verein gibt. Die eigene Hochzeit ist für viele der passende Anlass, sich ein solches Stück anfertigen zu lassen. Als Mädchen und Jugendliche habe ich die meinem Alter entsprechenden Trachtengewänder getragen. Zuerst die Kindertracht. Sie besteht aus einer weißen, kurzärmeligen Bluse, einem weinroten Rock mit zwei schwarzen Samtstreifen oberhalb des Saums, einem schwarzen Samtoberteil, einer weißen Schürze mit Spitzen und einer weißen Strumpfhose. Dazu schwarze Schuhe und als Hut den Miesbacher Scheibling mit kurzem Adlerflaum. Die Haare wurden wie heute noch zu Zöpfen oder einer Gretlfrisur geflochten. Rote Nelken im Ausschnitt und eine auf dem Hut verleihen der Trägerin einen festlichen Anstrich.

Der Kindertracht folgt das Gewand für Jugendliche. Beide ähneln sich sehr stark. An die Stelle des Samtoberteils kommt ein einfaches schwarzes Mieder mit rotem Samtband.

Wer das fünfzehnte Lebensjahr vollendet hat, darf endlich das rote Mieder anlegen. Das ist ein weinroter in Falten gelegter Rock, der beim Drehen fast tellerartig aufschwingt. Dazu ein gleichfarbiger langärmeliger Spen-

zer mit gesmokten Oberarmen, ein schwarzes, raffiniert verziertes Mieder mit silbernen Haken, Geschnür, mehreren Talern und einem Stecker. Unter bzw. hinter dem Mieder befindet sich ein weißer Latz. Ein durch mehrere Falten verkürztes dreieckiges Tuch mit Spitzen wird am Rücken mit silbernen Eichennadeln festgesteckt, über die Schultern gelegt und vorne am Latz oder Spenzer erneut befestigt. Strumpfhosen, Unterrock, die fast bis zu den Knien reichende Drehhose und Schürze ergänzen das sogenannte Weißzeug. Auffälligste Schmuckstücke sind eine mehrgängige Hals- oder Kropfkette und passende Ohrringe. Manche tragen zusätzlich ein feines Kettchen mit Kreuz. Fehlen noch Trachten- oder Haferlschuhe, der Scheibling mit Adlerflaum, eine rote Nelke auf dem Hut und drei, vier Nelken mit Asparagus oder Rosmarin im Ausschnitt. Fertig ist die Tracht. Halt, nicht ganz! Vielleicht noch eine kleine zum Gewand passende Trachtenhandtasche oder ein bestickter Samtbeutel für Geldbörse, Taschentuch und sonstige Utensilien. Summa summarum ganz schön aufwendig und nicht ganz billig.

Neben dem edlen, bereits erwähnten Schalk gibt es bei uns noch das Vereinsdirndl, das an Vereinsabenden, gemeinsamen Ausflügen und einfacheren Veranstaltungen getragen wird sowie das Kirchengewand. Letzteres ist bedeutend

schlichter und einfacher anzulegen. Es wird meist mit Hut, Rock und Schürze vom Schalk-Gewand kombiniert. Getragen wird es beispielsweise bei Beerdigungen, Trachtenjahrtagen und Wallfahrten.

Ein Schalk ziert jede Frau. Er wird in aufwändigster Handarbeit und aus edlen Stoffen gefertigt. Allein für die Garnierung werden mindestens fünfzig Meter Spitze und vier Meter Seidenstoff benötigt. Für Rock und Schalk-Janker braucht man acht Meter in sich gemusterten schwarzen Seidenstoff. Viele Frauen wählen ein Rosen- oder anderes Blumenmuster. Der schwarze Hut ist mit Goldschnüren und Goldquasten verziert. Halskette, Ohrringe, Eichennadeln, Haarnadeln und Schalk-Kette passen zum goldbestickten Latz und dem goldgelben Fürta, der Schürze.

Ähnlich wie bei den Mädchen und Frauen gibt es auch bei den Männern eine stufenweise Prachtentfaltung bei der Tracht, wenn sie auch nicht ganz so augenfällig ist. Je nach Geldbeutel verändert sich die Qualität der Materialien und des Schmuckes. Von der einfachen Plattlerhose, über die handbestickte Hirschlederne und, anlassbezogen, die lange schwarze Hose oder grauschwarz gestreifte Stresemannhose. Große Preisunterschiede gibt es beim Hutschmuck, z. B. dem wegen des Artenschutzabkommens kaum mehr be-



Das Anlegen einer Frauentracht – ob Mieder oder Schalk – verlangt Geschicklichkeit und Sachverstand. Leichter geht es, wenn ein zusätzliches Paar Hände helfend eingreift. Das gilt insbesondere bei der Frisur und beim Stecken des Weißzeuges der aktiven Dirndltracht.



ziehbaren echten Adlerflaum und dem gestückelten Flaum. Preisabhängig von der Länge und Qualität der Federn ist der Roaga-Spitz, gebunden aus Federn des Schlagenhalsvogels, der bei gewöhnlichen Anlässen auf den Hut gesteckt wird. Die Kostenfrage stellt sich auch beim Hut selbst, den Hosenträgern, Uhrenkette mit Taschenuhr ja oder nein, den Hirschhornknöpfen auf der Joppe, der Anstecknadel am Schmieserl, den Schuhen und Strümpfen. Auch beim Messer in der Seitentasche gibt es große Unterschiede.

Ob Mann oder Frau, die Anschaffung einer Tracht summiert sich schnell auf einen respektablen vierstelligen Betrag. Gut, dass manches vererbt und vieles, insbesondere für Kinder und Jugendliche kostengünstig vom Verein ausgeliehen werden kann.

Die Frage, warum der Stammverein die oberbayerische Gebirgstracht zur Vereinskleidung erkoren hat, ist einfach zu beantworten. Die Gebirgstracht ist wie geschaffen zum Platteln, Drehen und Tanzen. Ganz im Gegensatz zu den früher hier gebräuchlichen Schiffler- und Bürgertrachten. Uns gefällt unser Gewand und den Zuschauern an Straßenrand anscheinend auch.

*Annemarie Belger*



Die aktiven Vereinsmitglieder im Jubiläumsjahr 2014 beim Trachtenfest am Simssee

125  
JAHRE





## DAS JUBILÄUMS-PROGRAMM

### 2014

- 18.01. Start in das Jubiläumsjahr mit der Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Freie Turnerschaft. Mitgliederstand zu diesem Stichtag: 297 aktive und passive Mitglieder, dazu 30 Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren.
- 26.04. Fünfzigster Sänger- und Musikanten-Hoagarten mit überwältigendem Besuch.
- 03.05. Maibaumaufstellen am Mangfall-Park Süd zusammen mit den Brudervereinen und den Maibaum-Dieben.
- 17.05. „Tag der Jugend“ mit dem Pflanzen eines „Stamm“-Baumes beim Vereinslokal Freie Turnerschaft.
- 23.05. Musikalische Maiandacht in der Klosterkirche St. Sebastian
- 28.06. Handwerkermarkt im Bereich Ludwigplatz / Färberstraße
- 26.09. Vortrag von Siegi Götze „Ihr seid das Salz“ mit musikalischer Umrahmung in der St. Nikolaus-Kirche
- 15.11. Podiumsdiskussion zum Thema „Jugend in der Stadt Rosenheim“ mit Vertretern aus Politik, Schule, Jugendarbeit und Kirche.
- 30.11. Erster Adventsonntag, Alpenländisches Adventssingen in der Klosterkirche St. Sebastian
- 13.12. Weihnachtsbasteln der Jugend verbunden mit einem „Tag der offenen Tür“ beim Stammverein

### 2015

- 18.04. Gauliedersingen „Volksmusik aus Stadt und Land“ mit dem Gauverband I im Kultur- und Kongresszentrum Rosenheim
- 08.05. Eröffnung der Ausstellung „Stadt, Land, Gwand“ im Städtischen Museum Rosenheim  
Ausstellungsdauer 9. Mai – 13. September 2015
- 04.07. Musikalischer Frühschoppen auf dem Ludwigsplatz
- 17.07. Bieranstich im Festzelt
- 18.07. Delegiertenversammlung Gauheimatabend im Festzelt
- 19.07. Gautrachtenfest „125 Jahre Gauverband I“ Höhepunkt und krönender Abschluss des 125-jährigen Bestehens vom GTEV Rosenheim I Stamm e. V.
- 23.07. Musikalischer Kabarettabend mit Stefan Kröll und den jungen Riederer Musikanten im Festzelt.
- 24.07. Bairischer Tanz und Plattler-Treffen mit der Tegernseer Tanzmusi im Festzelt
- 25.07. Rosserer-Fest auf der Loretowiese
- 26.07. Gau-Dirndldrahn und Gaugruppen-Preisplattln im Festzelt auf der Loretowiese

## KLEINE CHRONIK UND PROGRAMM IM JUBILÄUMSJAHR

- 1889 Einige Mitglieder des Turnvereins Schloßberg gründen die „Schuhplattler Gesellschaft Rosenheim“, den heutigen Stamm I.
- 1890 Der „Oberbayerische Gebirgstracht- und Schuhplattler-Verein Rosenheim“ lädt zum Centralfest in seine Heimatstadt ein. Die anwesenden Vereine gründen den Gauverband.
- 1891 Der rührige Trachtenverein bekommt eine Standarte. Die Übergabe-Feier findet am 07. Juni im Pernlohner Keller statt.
- 1893 Vorsitzender Alois Bach gründet innerhalb des Vereins ein Bauern-Theater. Die Anregung dazu bekommt er vom Bauerntheater Schliersee.
- 1897 Der Stammverein richtet erstmals ein Gaufest in Rosenheim aus. Es ist das siebte in seiner noch jungen Geschichte.
- 1909 Die erste Fahne wird in der benachbarten Diözese Augsburg geweiht, weil München-Freising das nicht erlaubt. Anlässlich des 20-jährigen Stiftungsfestes wird sie enthüllt. Das Protektorat hat Freiherr von Cramer-Klett, Fahnenmutter ist seine Frau.
- 1910 Übernahme der Patenschaft beim Trachtenverein Zorneding.
- 1914 Bedingt durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges ruht die Vereinstätigkeit bis zu dessen Ende 1918
- 1922 Zum zweiten Mal übernimmt der Stamm I eine Patenschaft – beim „GTEV Edelweiß Mühldorf“
- 1923 Bei der Fahnenweihe des „GTEV d' Simsseer Prutting“ übernimmt der Stamm I erneut eine Patenschaft.
- 1930 Zusammen mit den beiden Brudervereinen organisiert der Stamm I den größten Trachtenaufmarsch Bayerns in Rosenheim mit über 10.000 Teilnehmern aus 300 Vereinen, dazu 29 Musikkapellen.
- 1931 Die Patenschaft beim „GTEV Atteltaler Aßling“ ist die vierte in unserer Vereinsgeschichte.
- 1939 Der Ausbruch des II. Weltkrieg unterbricht jegliche Vereinsarbeit.
- 1946 Mit vereinten Kräften beginnt der Wiederaufbau. Das erste Trachtenfest nach dem Krieg findet in Eisenärzt statt.
- 1955 Nach 58 Jahren ist Rosenheim wieder Schauplatz eines Gau-festes vom Gauverband I.
- 1960 Weihe der zweiten Vereinsfahne. Über 50 Vereine geben dem Stamm I die Ehre. „Edelweiß Mühldorf“ hat die Patenschaft übernommen.
- 1965 Erster Sänger- und Musikanten-Hoagarten im Kolpinghaus, den heutigen „Künstlerhof“.
- 1967 Als zweite Volksmusik-Veranstaltung wird das Alpenländische Adventsingen in der St. Nikolaus-Kirche eingeführt.
- 1971 Trachtenfest mit Fahnenweihe in Aßling
- 1972 Erneut findet das Gautrachtenfest des Gauverbandes I in Rosenheim statt. Der Verein zählt 210 Mitglieder.
- 1974 „Edelweiß Mühldorf“ bekommt seine dritte Fahne und der Stamm I darf erneut Pate sein.
- 1978 Im Juli wird die zweite Fahne des Trachtenvereins Zorneding und im August die zweite Fahne des Trachtenvereins Prutting geweiht. Der Stamm I ist dabei Pate.
- 1988 Als Vorbereitung zum 100-jährigen Bestehen im folgenden Jahr fertigen Mitglieder 10.000 handbemalte Festzeichen.
- 1989 Ein großes und großartiges Trachtenfest mit Standkonzert, Heimatabend, Festgottesdienst und Festzug durch die Innenstadt bei strahlendem Sonnenschein ist der Höhepunkt des Jubiläums-Jahres. Eine Festschrift mit Chronik erscheint.
- 2004 Wegen der mehrere Jahre andauernden Renovierung der St. Nikolaus-Kirche wird das Alpenländische Adventsingen in die Klosterkirche verlegt.
- 2009 Sein 120-jähriges Bestehen feiert der Stamm I nur im kleinen Rahmen.
- 2014 Der „GTEV Rosenheim I Stamm e. V.“ feiert sein 125-jähriges Bestehen mit einem umfangreichen Programm, das sich bis ins Jahr 2015 ziehen wird.
- Durch Tod, Austritte und Neuzugänge hat sich der Mitglieder-gliederstand auf 300 Erwachsene und 35 Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren verändert.
- Seit 1960 – der Einladung zum Folklorefest in Clermont-Ferrand in Frankreich – ist der Stamm I gern gesehener Gast bei Trach- tentreffen in halb Europa und den Vereinigten Staaten von Ame- rik



## DIEBE WURDEN ZU FREUNDEN

Das Maibaum-Aufstellen mit allem Drumherum zählt für mich zu den schönsten Bräuchen unserer Heimat. Es ist für alle Beteiligten etwas ganz Besonderes und immer mit einem gewissen Kribbeln verbunden.

Anlässlich unseres Vereins-Jubiläums wollten wir zum gleichzeitigen Jubiläum der Stadt Rosenheim einen Maibaum aufstellen. Die Brudervereine „Alt Rosenheim“, „d’Innviertler“ und „d’Kaltentaler Pang“ haben sich für diese Idee begeistern lassen und machten gerne mit. Gemeinsam planten wir ein Maibaum-Fest auf dem einstigen Landesgartenschau-Gelände

Zunächst mussten wir im Wald eines noblen Spenders eine geeignete Fichte finden. Der Baum wurde vorsichtig gefällt, an Ort und Stelle entastet und geschleppt (entrindet). Für das Hobeln und Schleifen haben wir weitere Arbeitstermine am geheimen Lagerplatz verabredet. Natürlich wurde der Baum bewacht. Während der Übertragung eines Champions-League-Spiels waren die Bewacher wohl etwas abgelenkt. Klammheimlich wurde der Baum gestohlen, ohne dass es einer der Unsrigen bemerkt hatte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit meldeten sich die Diebe und zeigten sich zu Verhandlungen über die Rückgabebedingungen bereit. Unsere Unterhändler staunten nicht schlecht, als sie neben



unserem Baum einen zweiten liegen sahen. Die Litzldorfer Burschen haben anscheinend Talent zum Auskundschaften und Stehlen von Maibäumen. Oder sie waren vom gleichen Maibaum-Fieber gepackt, wie wir etliche Jahre zuvor.

Es war im April 1987, mitten in der Nacht, ich schätze so gegen halb Zwei Uhr, als ich durch Steinwürfe gegen das Fenster meines Zimmers geweckt wurde. Draußen stand Siamak, ein guter

Viel Kraft, Gefühl und volle Konzentration sind beim händischen Aufstellen eines Maibaumes gefragt. In den Verschnaufpausen spielt die Musik zur Unterhaltung der Zuschauer. Die Aktiven zeigen zwischendurch Trachtentänze oder Schuhplattler. Der Maibaum ist der Stolz eines jeden Dorfes. Je höher umso lieber. Die Taferl repräsentieren örtliches Handwerk und Gewerbe oder das Vereinsleben.

Freund und flüsterte aufgeregt „Kimm schnell, wir brauchen dich, wir wissen wo ein Maibaum liegt“.

Auf den Schlag hellwach, griff ich nach meiner Kleidung, zog mich rasch

an und lief nach unten. Es gab kein Halten mehr. Die „Buschtrommeln“ hatten weitere Aktive zusammen gerufen. Binnen einer Stunde waren alle am vereinbarten Treffpunkt in Fürstätt versammelt. Ein Traktor mit Anhänger stand bereit. Vorsichtig schlichen sich unsere Späher an. „Der Baum ist unbewacht“ drang es nach hinten durch. So leise wie möglich schoben wir den Wagen die Einfahrt hinauf. Beim Anblick des riesigen Fichtenstammes ergriffen uns erhebliche Zweifel wegen dessen enormer Ausmaße.

„Auf geht's, den pack ma scho!“ Gesagt, getan. Ein leise gezischtes „Hau Ruck!“ Der Baum wurde angehoben und sanft auf dem Anhänger abgelegt. Verwundert, dass er so leicht zu stehlen war, rollten wir ihn zur Straße hinab. Kaum richtig durch geschnauft, setzte das gleißende Blaulicht eines Polizeiautos unseren Triumph-Gefühlen ein abruptes Ende. Erst als wir der Streife wortreich erklärt hatten, dass es sich hier lediglich um einen traditionellen Maibaum-Diebstahl handelt, wurden wir mit den Worten „passt bloß auf, dass nichts passiert“ entlassen.

„Hurra!“ unser erster Maibaum-Diebstahl war gelungen. Doch, wo sollten wir das 24m lange Trum lagern? Daran hatte vor unserer spontanen Diebestour niemand gedacht. Nach kurzer Beratung wurde der Stamm hinter einem

Heustadel am Waldrand versteckt. Über 48 Stunden versorgten uns unsere Frauen und Freundinnen mit allem, was man für so eine Wache braucht.

Bald war ein besserer Platz gefunden. In der folgenden Nacht wurde der noch rohe Maibaum quer durch die Stadt nach Happing gebracht. Jetzt konnten die ersten Verhandlungen mit dem Eigentümer, dem Fürstäter Veteranen-Verein, beginnen. Schichtweise wurde die Wache organisiert.

Einmal fuhr uns ein fürchterlicher Schreck durch die Knochen. Happinger Burschen hatten Feuerwerkskörper gezündet. Die Wachen, die in Hängematten unter dem Baum postiert waren, rumpelten wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe und stießen sich kräftig ihre Köpfe.

Die Verhandlungen mit den Fürstättern verliefen zügig. Der Maibaum wurde hergerichtet und zum vereinbarten Termin mit zwei prächtigen Rössern zum Platz vor der Kirche gefahren. Die Übergabe und das gemeinsame Aufstellen waren der eigentliche Höhepunkt. Eine zünftige Blaskapelle spielte fleißig auf und mit geballter Manneskraft wurde der Baum mit Hilfe von Scherstangen, genannt „Schwaiberl“, aufgerichtet. Beim anschließenden Maibaum-Fest erhielten wir die ausgehandelte Brotzeit. Unsere Kinder-, Jugend-, und Aktiven-Gruppen bereicherten das Festpro-

gramm mit Volkstänzen und Schuhplattlern.

Beflügelt vom Erfolg lagen wir vier Jahre später wieder auf der Lauer. Doch diesmal waren die Veteranen besser vorbereitet. Als wir am Wohnwagen der Wache vorbei schlichen, wurde es plötzlich taghell. Ein Bewegungsmelder hatte mehrere Scheinwerfer eingeschaltet. Die Wachen schnellten heraus „unser Baum bleibt hier!“. Die Tradition sagt, wenn die Diebe ertappt werden, gilt der Diebstahlversuch als gescheitert.

Wir wurden in den Wohnwagen eingeladen und verbrachten die Nacht gemeinsam mit der Wache in bester freundschaftlicher Atmosphäre. Obwohl der Baum nicht unser war, wurde der Stammverein zum Maibaumfest eingeladen. Weitere Maibäume folgten.

Neue Kontakte und lockere Freundschaften sind auch zwischen unserer Vereinsjugend und den Litzldorfer Burschen entstanden. Die Diebe haben die noch ausstehenden Arbeiten perfekt erledigt und den Baum zu unserer vollen Zufriedenheit bemalt. Unser Maibaum wird nicht, wie sonst üblich, von einem einbetonierten Metallgestell gehalten. Er wurde in ein zirka zwei Meter tiefes Erdloch gestellt und ist ein wunderschöner Blickfang für alle, die aus östlicher Richtung in die Stadt kommen.

*Norbert Fuchs*

## EINE HOCHZEIT, WIE ES BEI UNS DER BRAUCH IST

Das Jahr 2014 ist nicht nur für den Stamm I sondern auch für mich und meinen Toni ein ganz besonderes Jahr. Wir beide haben den Bund fürs Leben geschlossen. Es war ein schöner und aufregender Tag. Aber alles der Reihe nach:

Wie es der Brauch ist, habe ich die Nacht vor diesem für mich so wichtigen Tag in meinem Elternhaus verbracht. Im Bett sind mir tausend Gedanken durch den Kopf gegangen. Haben wir an alles gedacht? Wurde niemand und nichts vergessen? Wird das Wetter mitspielen? Ans Einschlafen war nicht zu denken. Irgendwann muss ich aber doch hinüber geschlummert sein.

Ein fürchterlicher Knall riss mich aus allen Träumen. „Um Gottes willen, wie spät ist es denn schon?“ Das Schießen ließ nicht nach. Das müssen die Aufwecker sein. Rasch raus aus den Federn und rein in mein Gewand. Vorsorglich hatte ich vor dem Zubettgehen ein Tablett mit Gläsern vorbereitet und eine Flasche Schnaps dazu gestellt. Auf so was spekulieren doch unsere Aktiven vom Trachtenverein? Eine kräftige Brotzeit für das rechtzeitige Wecken gab es oben drauf. Lange konnte ich mich bei den frühen Gästen nicht aufhalten. Um Sechs war meine Freundin Johanna da und hat mich zum Friseur chauffiert.

Erst bei meiner Rückkehr habe ich bemerkt, dass meine Familie und die

lieben Nachbarn die Haustüre mit Girlanden, Blumen und einer Tafel „Hochlebe das Brautpaar“ geschmückt hatten. Jetzt nur noch das Brautgewand angelegt, dann durfte er kommen, mein Bräutigam. Toni ließ nicht lange auf sich warten. Als er mit einem wunderschönen Oldtimer-Omnibus um die Kurve zum Haus fuhr, schlug mir das Herz bis zum Hals. Ich hatte mir nicht vorstellen können, dass ich einmal so aufgeregt sein würde.

Vor dem Haus und am Happinger-Au-See hat der Fotograf eine schöne romantische Bilder-Serie von uns gemacht, während sich die geladenen Gäste im Happinger Hof ein Weißwurst-Frühstück schmecken lassen konnten. Als wir eintrafen, war auch unser Hochzeitslader, der Fabian Eibl da und waltete sachkundig seines Amtes. Das Kranzl-Paar war damit beschäftigt, den Gästen die Hochzeitsstecker ans Revere zu heften – auf die rechte Seite bei den Verheirateten und auf der linken bei den Ledigen. Unsere Hochzeitsmusik, die Tegernseer Tanzlmsi griff zu den Instrumenten. War das ein buntes Bild! Fast alle Gäste in Tracht oder zumindest einem bayerischen Gewand. Es schaute aus, wie bei einem kleinen Trachtenfest.

Um dreiviertel Zehn wurde der Kirchenzug zusammengestellt. Voran die Musik, dahinter die Fahnen, wir – das Brautpaar, unsere Familien, die Hoch-

zeitsgesellschaft samt der Vereine. Am Kirchenportal empfing uns Dekan Daniel Reichel mit herzlichen Worten. Der Aufmunterung folgend „pack ma’s“ zogen wir feierlich in die St.-Martins-Kirche. Die Trauung und der Gottesdienst wurden von den Bläsern der Tegernseer Tanzlmsi und den Inntaler Sängern mit der Bauernmesse von Anette Thoma festlich umrahmt. Die auf uns zugeschnittene Predigt und das ganze Drumherum empfanden wir unglaublich schön. Ich kann das kaum in Worte fassen.

Als wir aus der Kirche auszogen, glaubte ich meinen Augen nicht zu trauen. Unsere beiden Heimat-Trachtenvereine, die Griesstätter und der Stamm I, sowie die Schnoiza und die Feuerwehr standen Spalier. Während unser Hochzeitslader die Gäste zum großen Hochzeitsfoto dirigierte, ging der Pfarrer mit uns und unseren Familien noch zum Grab meiner Großeltern auf dem Kirchhof um ein Vaterunser zu beten. Als das Foto der Hochzeitsgesellschaft, wie man so sagt, im Kasten war, haben die Griesstätter Goaßl-Schnoitzer uns zu Ehren noch drei kurze Stückl geschnalzt.

Mit dem Bus und nachfolgendem Auto-Konvoi ging es Richtung Zellerreit, wo im Gasthaus Esterer die weltliche Feier angesagt war. Der Wirt stand schon zum Empfang bereit und Tonis Augen strahlten, als er den an der Haus-



Eine Ehe soll das gesamte weitere Leben der Brautleute halten. Eine schöne Hochzeitsfeier, an die man sich immer wieder gerne erinnert, gehört zum Start einfach dazu.



Der „Progoder“, auch „Hochzeitslader“ genannt, behält das Heft in der Hand und achtet darauf, dass sich Brautleute und Gäste wohlfühlen. Alles muss seine Ordnung haben und jeder soll zu seinem Recht kommen.

wand angelehnten selbstgebauten Hochsitz für die Jagd sah, ein Hochzeitsgeschenk der aktiven Griesstätter Trachtler. Drinnen im Saal, als jeder Gast seinen ihm vom Hochzeitslader zugedachten Platz eingenommen hatte, spielte die Musik zum Hungertanz auf. Wir beide und die Frauen unserer Familien begaben uns, wie es Brauch ist, in die Küche zum Suppensalzen.

Die Zeit nach dem Mittagessen ist wie im Fluge vergangen. Die Musikanten spielten fleißig auf, die Griesstätter und die Rosenheimer führten die ersten Ehrentänze auf, unsere Freunde boten eine sehr lustige Einlage dar. Jetzt wurde der Hochzeitskuchen angeschnitten. Unter Beobachtung vieler Augenpaare hob Toni das erste Stückl auf einen Teller und kippte es um. „Des erste Kind wird ein Dirndl“ verkündete der Hochzeitslader. Aberglaube hin oder her, beim zweiten Stück passte er besser auf.

Ab der ersten eingeschenkten Tasse Kaffee gilt die Braut als „frei“, das heißt, sie darf gestohlen werden. Zunächst beanspruchte jedoch der Hochzeitslader die Aufmerksamkeit noch für sich und seinen Dank. Kaum wieder auf der Tanzfläche, war ich auch schon gestohlen. Mein Bräutigam musste mich suchen und auslösen. Unsere Freunde freuten sich auf viele Flaschen Wein und Wasser. In der Weinstube hat die Innleit´n-Musi für beste Unterhaltung

gesorgt und die Theatergruppe des Griesstätter Trachtenvereins, bei dem wir beide aktiv dabei sind, brachten ein lustiges Lied uns zu Ehren.

Nach dem Abendessen war das „Ehren“, das Überbringen der Glückwünsche und Geschenke angesagt. Für die Zuschauer mag so etwas vielleicht ein wenig langatmig wirken, für uns Brautleute war es wahnsinnig schön. Als besondere Überraschung zeigten die Aktiven der beiden Trachtenvereine einen Sternanzug mit sechzehn Paaren. Vor Rührung konnte ich meine Tränen kaum noch beherrschen, so überwältigt war ich bei diesem Anblick. Dann wurde getanzt, was das Zeug hielt. Ehrentänze für besondere Personengruppen und Tänze dazwischen für alle. Wie es der Brauch verlangt, forderte der Hochzeitslader kurz vor Mitternacht den Schlusswalzer für das Brautpaar. Umringt von unseren Familien und Hochzeitsgästen schwebten wir förmlich über das Parkett. Durch ein Spalier wurden wir von der Musik nach draußen geleitet und mit einer Bläser-Weise verabschiedet.

Für uns war das nicht nur eine schöne Trachtenhochzeit, für uns beide war es eine wahre boarische Traumhochzeit!

*Katharina Strahlhuber*

## AMBOSS-POLKA UND BOARISCHER

„Und als nächstes, mit der Startnummer 15, aus Rosenheim...“, so oder ähnlich lauten die Worte, auf die jedes Dirndl und jeder Bua ab dem Beginn eines Preisplattln mit großer Anspannung wartet, um sein Können vor den eigenen Vereinsmitgliedern, den anderen Vereinen und Zuschauern zu zeigen. Die Nervosität ergreift Buam und Dirndl gleichermaßen und so kann es selbst den Besten passieren, dass sie vor lauter Konzentration den Anfang ihres Plattlers überhören oder sich an einem falschen Kreis aufstellen.

Ursprünglich wollten die jungen Männer mit dem Schuhplattln die Aufmerksamkeit der Dirndl auf sich lenken. Später, verstärkt ab Ende des 19. Jahrhunderts, als viele Trachtenvereine gegründet wurden und die Leistungsdichte enger wurde, trat die exakte Darbietung des Tanzes in den Vordergrund. Die Art wie heute in der Alpenregion des Chiemgaus und in weiten Teilen des Gauverbandes 1 geplattlt wird, mit den gut sitzenden, taktgenauen Schlägen und das bei möglichst aufrechter Körperhaltung, ist eine Folge dieser Entwicklung.

Schuhplattln und Dirnldreuen brauchen sehr viel Übung und regelmäßiges Training. Bei den Männern ist vor allem Kraft, Ausdauer und Taktgefühl vonnöten, damit die unterschiedlichen Schläge und Fußbewegungen mit der Melodie

übereinstimmen. Die Dirndl üben von klein auf, sich auf Zehenspitzen schnell und gleichmäßig in scheinbarer Leichtigkeit um die eigene Achse zu drehen und dabei einen großen Kreis zu beschreiben, ohne schwindelig zu werden. Durch den enormen Übungsaufwand entstand das Bedürfnis, die Leistungen der Tänzerinnen und Tänzer mit anderen zu vergleichen und die jeweils Besten zu ermitteln.

Preisplattln gibt es seit der Gründung der Trachtenvereine und auch beim Stammverein ist es seit Anbeginn ein

wesentlicher Bestandteil des Betätigungsfeldes. Unsere Dirndl und Buam beteiligen sich regelmäßig am Vier-Ver-eine-Preisplattln, dem Gebiets-Preisplattln und dem Gau-Preisplattln und erzielen dabei überwiegend gute Platzierungen.

Aber die Aktiven des Stammvereins nehmen nicht nur an den verschiedenen Preisplattln teil. In den wöchentlichen Proben lernen, üben und pflegen unsere Aktiven auch unterschiedliche Volks-, Trachten- und Gruppen-Tänze, die sie bei Auftritten in und um Rosen-



heim, in München, Berlin und sogar im Ausland gerne darbieten. So waren die Aktiven alleine in den letzten zehn Jahren zu Gast in vielen Ländern Europas und sogar in den USA. Die Reisen in benachbarte Länder zählen mit zu den schönsten Erlebnissen in der Jugendzeit.

Es ist ein unbeschreiblich gutes Gefühl, wenn man selbst sehen und erleben darf, wie sich Menschen anderer Kulturen für unser Brauchtum und unsere bayrische Heimat begeistern lassen und welche Freude wir mit unseren Tänzen oft auslösen.

Über das ganze Jahr verteilt gibt es viele Termine, an denen die Aktiven-Gruppe teilnimmt. Das fängt im Frühjahr mit dem Trachtenjahrtag an, zieht sich über den Sommer mit seinen kirchlichen Feiertagen und unterschiedlichen Trachtenfesten bis in den Herbst. Wenn es ab September mit den Terminen ruhiger wird, fahren die Dirndl und Buam des Stammvereins regelmäßig für ein Wochenende zu einer „Hüttenfreizeit“ in die Berge, hoch über dem Achensee.

Nicht immer treten die Aktiven des

Stamm I alleine auf. Es ist immer wieder ein besonderes Erlebnis, wenn zum „Gemeinschaftsplattler“ aufgerufen wird und die Trachtler aller anwesenden Vereine miteinander plattln. Oder, wenn zwei betroffene Vereine für einen besonderen Anlass, z. B. einer Hochzeit, gemeinsam den Sterntanz mit 16 Paaren einstudieren und dieser dann fehlerfrei gelingt.

Die Vereine bzw. deren Aktive messen sich beim Preisplattln aneinander. Dabei gibt es gelegentlich auch Rivalitäten und sogenannte Erz-Rivalen, denn oft entscheiden nur ein oder zwei Zehntel Punkte über den Sieg und die Platzierung. Aber diese Rivalitäten sollten dort bleiben, wo sie hingehören, nämlich auf die Bühne und sonst nirgendwo. Zwischen den Trachtenvereinen und insbesondere unter den Aktiven darf es kein Gegeneinander sondern nur ein Miteinander geben, so wie es ein alter Spruch besagt: „Alloa san ma nix, füreinander san ma von Nöten und erst miteinander wird ois was Wert!“

*Simon Grießl  
Vorplattler*

Schuhplatteln war für unsere Altvorderen der Anlass, einen Verein zu gründen. Tanzen und Platteln steht auch heute noch im Mittelpunkt unserer Vereinsarbeit, vordergründig natürlich bei den „Aktiven“. Es ist immer wieder eine Freude, nicht nur für die Zuschauer, einen schneidigen Plattler oder sauberen Volkstanz aufzuführen.



## JUGEND SINGT, TANZT UND MUSIZIERT

„Auf geht's zur Plattlerprob!“ heißt es für ca. 30 Kinder zwischen 4 und 16 Jahren jeden Donnerstag. Dann werden fleißig Volkstänze geübt, geplattelt und draht. Und wenn sich die Kinder dann zum Abschluss noch den „Schweinern“ wünschen und eine mords Gaudi haben, dann können sich die derzeitigen Jugendleiter Resi Lang und Martin Stelzer sicher sein, dass die nächsten Auftritte bestens gemeistert werden und die Kinder mit Freude dabei sind.

Ein Vorteil eines „Stadtvereins“ ist sicher, dass wir hier genügend Möglichkeiten haben, unser Können zu zeigen. So sind wir immer gerne bei Stadtteilfesten, Veranstaltungen des Stadtjugendrings oder bei Schul- und Kindergartenfesten dabei. Allein bei der Landesgartenschau 2010 in Rosenheim standen wir 18-mal auf der Bühne. Auch durften wir uns schon im Bayerischen Landtag in München und in unserer Partnerstadt Lazise am Gardasee präsentieren. Mit viel Erfolg konnten wir auch schon verschiedene Projekte zur Förderung der traditionellen Kulturarbeit durchführen.

Es wird bei uns aber nicht nur getanzt und geplattelt. Viel Spaß gibt es immer bei unseren gemeinsamen Ausflügen, Übungslagern, Hüttenwochenenden, Basteltagen, beim Kirtahutschen, Palmbuschenbinden, Oascheibn, und, und, und. Viele unserer Kinder sind

nicht einfach nur Tanzpartner, sondern richtig gute Freunde, wobei es egal ist, auf welche Schule man geht oder welcher Nationalität man angehört.

Dem guten Ruf des Stammvereins in Sachen Volksmusik versuchen wir auch bei den Kindern gerecht zu werden. So können wir verschiedene Instrumente zur Verfügung stellen und bieten unseren jungen Musikanten immer wieder Gelegenheiten, ihr Können zu präsentieren.

Auch das Theaterspielen wird unserem Nachwuchs in Form von Hirten- und Krippenspielen, die bei unseren Nikolausfeiern, auf dem Christkindlmarkt und bei verschiedenen anderen Vereinen aufgeführt werden, näher gebracht. So mancher hat daraufhin schon den Sprung auf größere Theaterbühnen geschafft.

Die Jugendarbeit hat beim Stammverein seit jeher einen hohen Stellenwert. Alle, die in irgendeiner Weise mit den Kindern und Jugendlichen zu tun haben, besitzen das Jugendleiterzertifikat des Gauverbandes.

Auch finanziell wird unsere Arbeit vom Verein unterstützt. So können wir fast alles, das zu unserer Tracht gehört gegen eine kleine Leihgebühr den Kindern zur Verfügung stellen.

Gerade in der Stadt ist es nicht immer leicht, die Jugend für die Trachtsache zu gewinnen. Doch mit Franz Neuhaus,

Günther Kluczny, Kathi Hehensteiger, Peter Feldschmidt und Resi Lang hatten bzw. haben wir immer hervorragende Jugendleiter, die frühzeitig die Zeichen der Zeit erkannt haben, die Jugend motivieren konnten und die Nachwuchsarbeit förderten.

So blicken wir zuversichtlich in die Zukunft des Stammvereins.

*Resi Lang*



Zu den schönsten Gemeinschaftsveranstaltungen gehören neben den Plattlerproben die Hüttenwochenenden, Übungslager und Bastelnachmittage.



## UNSERE VEREINSFAHNEN



Fahnen gibt es seit alters her und in unterschiedlichsten Formen. Alle Hochkulturen bedienten sich ihrer, schon tausende Jahre vor unserer Zeit. Heute gibt es kaum ein Land, ein Volk, das auf seine Fahne als Hoheitszeichen verzichten würde. Zahlreiche Vereine, Bünde und sonstige Vereinigungen tragen Fahnen mit ihren Symbolen oder Leitsprüchen mit sich. Vielfältig wie die Farben, Formen und Materialien ist ihr jeweiliger Zweck. Aber eines haben alle gemein: Sie sind Erkennungszeichen und wollen uns etwas sagen, etwas signalisieren. Oftmals wurden und werden Fahnen als Feldzeichen verwendet. Dann dienen sie der Orientierung und besseren Organisation. Geflügelte Worte wie „zu den Fahnen eilen“ oder „die Fahne hochhalten“ spiegeln das wieder. Ganz deutlich wird das bei großen Trachtenfesten. Wenn sehr viele Menschen zusammen kommen, verlieren insbesondere Kinder leicht die Orientierung.

Die erste Fahne von 1909 musste in der benachbarten Diözese Augsburg geweiht werden, feierlich enthüllt wurde sie im Pernlohner Keller. Unsere zweite Fahne hebt sich durch die künstlerische Gestaltung und eine etwas andere Farbgebung deutlich von anderen Fahnen ab.

Deshalb zeigen ihnen der Fähnrich, die Jugendleiterin oder der Jugendleiter die Fahne samt Fahnnenspitze ganz genau. Sie erkennen und finden diese am Aufstellplatz wieder, wenn sich dutzende oder wie bei unseren Gautrachtenfesten über 100 Vereine versammeln. Die Fahne vermittelt ihnen Schutz und Geborgenheit.

Der Begriff Fahne kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet Tuch. Vereinsfahnen bestehen aus edlen Stoffen, meist Samt oder Seide und vier Schichten. Sie sind aufwendig bestickt und damit sehr kostbar. Der GTEV Rosenheim 1 Stamm e. V. besitzt eine Standarte aus dem Jahr 1890, die bereits ein Jahr nach der Vereinsgründung angeschafft wurde, sowie die Vereinsfahne aus dem Jahr 1909 und eine zweite aus dem Jahr 1960. Alle drei wurden zwischenzeitlich aufwendig renoviert. Über jede gäbe es eine Geschichte zu erzählen. Die Standarte wurde am 7. Juni des Jahres 1890 im Pernlohner Keller feierlich übergeben. Zwei Wappen, das bairische Rautenschild und die Rosenheimer Rose auf rotem Grund werden von einem Trachtenhut und einem Schriftband „Treu wollen wir uns halten, an Tracht und Brauch der Alten“ zusammen gehalten.

Weil die Erzdiözese München-Freising die kirchliche Weihe von Trachtenfahnen verboten hatte, wurde die erste

Vereinsfahne am 2. Mai 1909 in der Pfarrkirche in Oberhausen, in der Diözese Augsburg geweiht. Kaplan M. Ritzler bestätigte das mit Unterschrift und Siegel, ebenso der 1. Vorstand des beteiligten dortigen GTEV Alpenrose, Georg Gaul sowie der 1. Vorstand des GTEV Rosenheim I (Stamm) Martin Mayr. Die Fahne wurde anlässlich des 20-jährigen Stiftungsfestes am 3. Und 4. Juli 1909 feierlich enthüllt. 95 Vereine beteiligten sich an diesem Fest. Das Protektorat hatte der Königliche Kämmerer und Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett aus Hohenaschau übernommen, seine Frau war die Fahnenmutter, Patenverein war die „Oberbayerische Vereinigung Berglerburschen“ aus München. Ein Verein, den es schon längere Zeit nicht mehr gibt.

Das besondere an der zweiten Fahne ist, dass sie von einem Rosenheimer Künstler entworfen wurde. Fahne und Bänder weisen eine bis dahin nicht bekannte Farbpalette auf. Sie ist sehr geschmackvoll gestaltet und hebt sich von anderen Fahnen deutlich ab. Für den Fahnschaft fertigte unser Mitglied Edi Wohlmann eine einmalige und außergewöhnliche Fahnen Spitze aus drei Raute n wappen, bekränzt mit einer Königs-krone.

*Roland Kluczny*  
1. Fährnich



## DIE FAHNE GEHT VORAN

Die Fahne ist das Erkennungszeichen eines jeden Trachtenvereins. Ihr Träger braucht nicht nur viel Kraft, auf ihm lastet auch eine große Verantwortung. Die Blicke aller richten sich auf ihn und die Fahne. Reden wir mit Roland Kluczny, dem langjährigen 1. Fährnich des Stamm I. Er wurde von Franz Grießl sen. ausgebildet und in das verantwortungsvolle Amt eingeführt.

Roland, Aufgabe eines Fährnichts ist es, wenn ich das einmal salopp formulieren darf, dem Verein voraus, besser gesagt voran zu gehen. Nach ihm richten sich alle. Ist das nicht ein schönes, ein gutes Gefühl?

Roland: Natürlich freut es mich, das Vertrauen des Vereins zu besitzen und mich für ihn nützlich machen zu können. Aber ohne das gute Zureden, die Einweisung und gute Vorbereitung durch meinen Vorgänger hätte ich mich nicht getraut, das Amt zu übernehmen. Franz Grießl sen. trug unsere Fahnen über 40 Jahre lang. Es gibt kaum einen Anlass, mit dem er nicht bestens vertraut gewesen wäre. Er strahlte Zuverlässigkeit, großes Verantwortungsbewusstsein und Gewissenhaftigkeit aus. Das Brauchtum war bei ihm stets gegenwärtig, er hat es gelebt.

Als Fährnich ist man nicht allein. Es gibt einen Stellvertreter und bei jedem Einsatz zwei Fahnenbegleiter. Für was braucht man diese?



Der zweite Fähnrich ist genau so nötig, wie der erste Fähnrich. Zum einen gibt es im Verlauf eines Jahres sehr viele Anlässe, wo die Fahne gebraucht wird, z. B. Gautrachtenfest, rund ein halbes Dutzend Trachtenfeste, Jahrestag der Trachtenvereine in der Stadt, Trachtenwallfahrt, kirchliche Feste wie Fronleichnam, Erntedank, Primiz, Beerdigungen von Mitgliedern, den Herbstfesteinzug, politisch oder historisch begründete Anlässe wie den Volkstrauertag sowie Jubiläen von Vereinen im Stadtgebiet und etliche weitere Festivitäten. Nicht immer bin ich abkömmlich, ich habe ja noch meinen Beruf. Auch ist es schon vorgekommen, dass sich wichtige Feste überschneiden, bei denen der Stamm I präsent sein soll. In diesen Fällen ist es von Vorteil, dass wir zwei Fahnen besitzen. Dann kann zu einem Fest zumindest eine Fahnenabordnung geschickt werden, während die übrigen Mitglieder mit der zweiten Fahne am anderen Fest teilnehmen.

Der Fähnrich ist nie allein. Er hat zwei Begleiter, die durch Schärpen für jedermann als solche erkennbar sind. Sie geben dem Fähnrich Hilfestellung, wenn die Fahne vorbereitet, mit Fahnenbändern geschmückt wird. Ebenso, wenn sie vor Regen geschützt oder ein Hindernis umgangen werden muss. Weder die Fahne noch die Bänder dürfen mit dem Boden in Berührung kommen.

Auch für den außergewöhnlichen Fall, dass es dem Fähnrich schlecht werden sollte, stehen sie hilfreich zur Seite. Einer kümmert sich dann um die Fahne, der zweite um den Fähnrich. Die Fahnenbegleiter sollen immer beide Hände frei haben, damit sie rasch und unvermittelt eingreifen können. Aus diesem Grund nehmen sie beim Betreten der Kirche, bei Gottesdiensten im Freien, beim Abspielen der Nationalhymne oder der Bayernhymne, beim Te Deum und beim Lied vom „guten Kameraden“ nie den Hut ab. Die Hutschnur signalisiert, dass der Träger von dieser Pflicht entbunden ist.

Wenn die Fahne zum Gruß gesenkt oder zur Hymne erhoben wird, grüßen die Begleiter durch Anlegen der rechten Hand an die Hutkrempe bzw. Auflegen auf das Herz.

Der Fähnrich und sein Stellvertreter kümmern sich um die sorgfältige Aufbewahrung der Fahne in einem Fahnen-schrank, achten auf das schonende Falten vor dem Transport und das Schmücken der Fahnen spitze – bei Jubelfesten mit Blumen und bei Traueranlässen mit einem Trauerflor.

Fähnrich und Begleiter tragen Schärpen, die über die Schulter schräg zur gegenüberliegenden Hüfte gelegt werden. Bei uns sind sie zweifarbig weiß-blau, bei Beerdigungen schwarz. Der Fähnrich trägt die Schärpe immer von links

oben über das Herz nach rechts unten. Die Schärpen der Begleiter zeigen nach außen, von der Fahne weg, mit der weißen Seite nach oben, denn Bayerns Farben sind weiß-blau, nicht umgekehrt.

Der Fähnrich geht dem Verein voran, aber er ist zumindest bei Trachtenfesten nicht die Spitze. Da geht der Taferlbua.

Richtig. Das Taferl mit dem Namen des Vereins dient in erster Linie den Zuschauern als Informationsquelle. Der Name auf der Fahne ist während des Marschierens kaum zu entziffern. Nicht einmal, wenn sie geschwenkt und ihre volle Pracht offenbart wird. Das kraftraubende Fahnenschwenken, das Schaftende steht dabei im Fahnenschuh, der von einem Gurtsystem gehalten wird, ist ein besonderes Zeichen der Ehrerbietung. Der Fähnrich dreht bzw. schwenkt den Fahnenschaft um die eigene Achse. Die Fahne entfaltet sich und die Fahnenbänder wirbeln mit herum.

Eine besondere Fertigkeit verlangt der Fahnenkuss vom Fähnrich. Begegnen sich bei einem Trachtenumzug zwei verbrüderete Vereine, der Pate und sein Patenverein, umschlingen sich die Fahnen durch geschicktes Drehen und entfalten sich wieder. Wichtig ist, dass dabei keine der Fahnen beschädigt wird.

Als schmückendes Beiwerk begleiten manchmal zusätzlich zwei Marketenderinnen die Fahne. Sie tragen ein

Schnapsfasserl und einen Korb mit Trinkgefäßen und Reinigungstüchern mit sich. Unser erstes Schnapsfass ist ein Geschenk vom Patenverein Edelweiß Mühlendorf.

In Deinem langen Fährnich-Leben hat es doch sicher auch besondere und lustige Ereignisse gegeben. Fällt Dir dazu spontan etwas ein?

Ja sicher. Unser hundertjähriges Jubiläum werde ich wohl nie vergessen. Zum einen war es ein sehr schönes, großes und für die damalige Zeit außergewöhnliches Fest. Zum andern durfte ich als zweiter Fährnich die alte Vereinsfahne von 1909 tragen. Franz Grießl sen., mein Vorgänger im Amt, trug die Fahne von 1960 und ein weiteres Mitglied die Standarte von 1890.

Als wir gut einen Kilometer der langen Wegstrecke marschiert waren, hatte ich auf einmal das Fahnenblatt vor dem Gesicht und konnte die Straße vor mir kaum noch sehen. Was war passiert? In der langen Zeit seit der ersten Fahnenweihe war anscheinend die Naht am Boden des Köchers am Fahngürt müde geworden. Sie brach und der Fahnschaft rutschte immer tiefer. Da war guter Rat teuer. Es lag schließlich noch ein enormes Stück Weg vor uns. Die rettende Idee war, den Schaft so hoch zu heben, dass ich mit einer Hand den Köcher ersetzen, das Schaftende quasi in ihr ruhen konnte,



Ein Fährnich braucht Kraft und Geschick und trägt nicht nur die Fahne, sondern auch große Verantwortung.

mit der zweiten Hand hielt ich Balance. Um das Gewicht besser zu verteilen, verankerte ich den Daumen der Köcherhand am Hosentürl der Lederhose. Nur gut, dass deren Nähte und Knöpfe die Belastung aushielten.

Danke Roland, das war sehr aufschlussreich. Alles Gute für Dich und Deine Begleiter und halte unsere Fahne weiterhin hoch.

*Albert Sanftl / Roland Kluczny*



## WIE DIE TRACHT ZUR MARKE WURDE

Die oberbayerische Gebirgstracht steht in den Augen vieler Menschen für ganz Bayern. Im Ausland, insbesondere auf anderen Kontinenten ist sie sogar ein Synonym für Deutschland. In unserem Land gibt es sehr viele und wunderschöne Trachten. Und dennoch zählt die Gebirgstracht zu den beliebtesten. Woher kommt das? In erster Linie vom Schuhplatteln. Das hat unsere Vorfahren im 19. Jahrhundert begeistert. Das älteste bislang bekannte Dokument stammt aus dem Jahr 1858, als Miesbacher Burschen vor König Max II. von Bayern auftraten. Geplattelt wurde aber bestimmt schon lange davor. Es gab halt keinen triftigen Grund, das aufzuschreiben. Die kurze Lederhose eignet sich zum Platteln am besten. Festes Schuhwerk und ein schmucker Hut auf dem Kopf – als Zeichen der Freiheit – waren ohnehin gebräuchlich.

Bei den Nachforschungen und Vorbereitungen zu unserem Jubiläum ist unserem Vorstand Peter Feldschmidt aufgefallen, dass die Deutsche Bundespost zwar vielerlei Sondermarken mit Trachtenmotiven herausgegeben hat, aber noch nie eine mit der anscheinend populärsten, der oberbayerischen Gebirgstracht. Als er das in einer Ausschusssitzung erwähnte, folgte prompt der Vorschlag, „dann probieren halt wir das“. Ideen und Vorschläge wurden eingebracht, wie der Plan wohl am erfolg-

Nachdem die Idee einer Briefmarke mit einem oberbayerischen Gebirgstrachtenmotiv geboren war, setzte vor allem unsere Jugend alles daran, sie auch zu verwirklichen. Politiker wurden angesprochen, Unterschriften gesammelt, die örtliche Presse um Unterstützung gebeten. Resultat: 13.500 Unterschriften und die Zusage, dass 2015 eine derartige Briefmarke erscheinen wird.



reichsten durchgesetzt werden könne. Und dann ging es an Werk. Unterschriften wurden gesammelt, Vereine um Unterstützung gebeten, die Presse mobilisiert, Politiker begeistert, elektronische Medien genutzt und zahlreiche Aktionen gestartet, immer mit dem Ziel, Befürworter und Unterschriften zu gewinnen. Die Heimatzeitung veröffentlichte unter dem Titel „Die Tracht wird zur Marke“ mehrere Beiträge zum Thema Tracht und über unser Vorhaben. Unsere Jugendlichen waren an Samstagen wiederholt in der Fußgängerzone unterwegs und sprachen die Leute aktiv an.

Über 13.500 Unterschriften haben wir bekommen und im Beisein unserer Schirmherrin Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer der örtlichen Bundestagsabgeordneten Daniela Ludwig übergeben. Natürlich mit der herzlichen Bitte um Lobbyarbeit bei den zuständigen Kolleginnen und Kollegen in den Minis-

terien. Die Mühen haben sich anscheinend gelohnt. Wir bekamen die Zusage, dass eine Briefmarke zum Thema Gebirgstracht erscheinen wird. Im September 2014 haben wir erfahren, dass der Gestaltungswettbewerb abgeschlossen ist und der Entwurf des Berliner Grafikers Michael Kunten den Zuschlag bekommen hat. Wir sind gespannt darauf. Noch ist er geheim. Hoffentlich erscheint die Marke rechtzeitig vor dem Jubiläum des Gauverbandes I, das ja Höhepunkt und krönender Abschluss unseres eigenen Jubiläums werden soll. Der Stammverein hat die Initiative ergriffen. Auf alles weitere, z. B. den Portwert, das Format, die Farbgebung etc. haben wir keinen Einfluss. Das alles liegt jetzt bei der Bundespost.

*Wally Bauer  
Schriftführerin*

## FAHNENWEIHEN VON ASSLING BIS ZORNEDING

Zwanzig Jahre musste der Stammverein auf seine erste Fahne warten. Die Freude über die Errungenschaft war riesig, wurde aber andererseits etwas getrübt. Eine Verordnung des Erzbistums München-Freising verbot nämlich die Weihe von Trachtenvereinsfahnen. Mit Hilfe des GTEV Alpenrose Oberhausen fand man einen Ausweg. Im Bistum Augsburg gab es keine derar-

des Kaplans M. Rietzler für das Pfarramt. Patenverein war die „Oberbayerische. Vereinigung Bergler-Burschen“ aus München. Leider gibt es diesen Verein heute nicht mehr.

Enthüllt wurde die Fahne im Juli 1909 anlässlich des 20-jährigen Stiftungsfestes in Rosenheim. Protektor war Baron Freiherr von Cramer-Klett, seine Ehefrau die Fahnenmutter.

ziell um die Übernahme der Patenschaft. Meist erfolgt das kniend auf einem Holzscheit, wobei die Vertreter (Vorstand, Schirmherr, Fähnrich) bei Speis und Trank die Ernsthaftigkeit ihres Anliegens unter Beweis stellen müssen. Nach einer kurzen Beratung wird die Patenschaft angenommen.

Zur Fahnenweihe spendiert der Patenverein ein Fahnenband, das an die



tige Vorschrift. Am 2. Mai 1909 wurde unsere Fahne in der Pfarrkirche geweiht. Ein schriftliches Dokument trägt das Siegel des Kath. Pfarramtes und die Unterschriften der Vereinsvorstände Martin März für den Stamm I. und Paul Georg für den GTEV Alpenrose, sowie



Patenvereine halten untereinander Kontakt. Ehrengaben zeugen auch noch nach Jahrzehnten von gelebter Kameradschaft. Die Aktiven führen beim geselligen Beisammensein Ehrentänze auf.

Bei einer Fahnenweihe braucht man einen Paten, ähnlich wie bei der Taufe eines Kindes. Bevor ein Verein dieses Amt übernimmt, gibt es das sogenannte Patenbitten. Der Festverein bittet offi-

neue Fahne geheftet wird. Ein aktives Dirndl trägt bei der Übergabe einen Prolog vor. Das ist eine ehrenvolle Aufgabe, wie das Versprechen bei einer Taufe. 1910 durfte der Stamm I erstmals „Göd“,

also Pate sein, und zwar beim Trachtenverein „Edelweiß“ in Zorneding.

1922 bekam „Edelweiß“ Mühldorf seine erste Fahne, mit dem Stammverein als Paten.

1923 wurde die erste Fahne der „D´Simsseer“ Prutting geweiht, der Stamm I darf als Pate fungieren.

1931 bitten die „D`Atteltaler“ Aßling den Stamm I um die Übernahme der Pa-

und eine etwas andere Farbgebung von den übrigen Fahnen ab und ist bis heute im Einsatz. An der Fahnenweihe beteiligten sich über 50 Vereine, allen voran der Patenverein aus Mühldorf. Fahnenmutter war Maria Schneid und Fahnenbraut Marianne Maier.

1974 ließ der Trachtenverein Mühldorf seine dritte Fahne weihen. Erneut war der Stamm I Pate. Die freundschaft-

ließen. Beim Patenbitten mussten die Pruttinger Repräsentanten bestehend aus 1. Vorstand Alfred Hartmann, Schirmherrn Bürgermeister Georg Thusspess, der Fahnenbraut und dem Vorplattler, auf einem dreikantigen Scheitholz kniend eine Brotzeit mit einer Maß Bier verzehren. Nach bestandener Prüfung wurde die Patenschaft gerne angenommen. Anschließend wurde ausgiebig gefeiert und viel getanzt.

Am Heimatabend vor dem Fest überreichte Vorstand Franz Neuhauser das inzwischen beschriftete „Scheitl“ vom Patenbitten und gratulierte mit launigen Worten. Die Aktiven trugen mit den Plattlern „Auerhahn“ und „Vereinsschlag“ zum Gelingen des Abends bei. Am Festsonntag beteiligte sich der Stammverein bei strahlendem Wetter mit großem Aufgebot an dem Fest. Das Fahnenband wurde von Kathi Pankratz jun. an die neue Fahne geheftet. Ihren Prolog hatte die bekannte Rosenheimer Heimatdichterin Gustl Laxganger verfasst.

Die freundschaftlichen Verbindungen zu unseren Patenvereinen Aßling, Mühldorf, Prutting und Zorneding bestehen bis heute und werden durch gegenseitige Besuche immer wieder aufgefrischt.

*Kathi Hehensteiger*



tenschaft. Den Prolog für die Übergabe des Patenbandes schreibt der 1. Vorstand Sepp Kaplan höchstpersönlich.

1960 wird als Höhepunkt der über 70jährigen Vereinsgeschichte in Rosenheim die zweite Fahne geweiht. Sie hebt sich durch die künstlerische Gestaltung

lichen Bande zwischen unseren Vereinen wurden erneuert.

Zum zweiten Mal Pate war der Stammverein 1978 beim Trachtenverein Zorneding und dann auch noch bei den „D´Simsseer“ Prutting, die ebenfalls ihre zweite Fahne bekamen und weihen

## ALS TRACHTLER UNTERWEGS!

„Ja do legst di nieder, a ganzer Trachtenverein!“ freute sich der Inhaber eines türkischen Restaurants in Berlin und begrüßte jeden von uns aufs herzlichste. Über diese bairische Begrüßung waren wir ganz schön erstaunt. Schnell stellte sich heraus, dass der gute Mann längere Zeit in München gelebt hatte.

Wir waren von einer unserer Bundestagsabgeordneten in die Bundeshauptstadt eingeladen worden. Die unerwartet freundliche Begegnung in dem Lokal war eine erneute Bestätigung, welch wohlwollendes Aufsehen fesche Dirndl und schneidige Buam in sauberer Tracht auch außerhalb unserer bai-

rischen Landesgrenzen erregen kann. Wir Trachtlerinnen und Trachtler vom Stamm I reisen gerne, zu allen Jahreszeiten und zu unterschiedlichsten Anlässen.

Schon unsere Vorfahren fuhren in den 50er Jahren mit großer Begeisterung und Entdeckergeist zu Festivitäten



im In- und Ausland. Immer aber, ob bei ganz normalen Trachtenfesten, dem alle zwei Jahre stattfindenden Vereinsausflug, den Besuchen bei Patenvereinen oder bei öffentlichen Auftritten wie z.B. bei der "Grünen Woche" in Berlin, bemühen wir uns, ein sauberes Bild abzugeben und bei den Gästen einen nach-

haltig positiven Eindruck zu hinterlassen.

Zu den unvergesslichen Höhepunkten im Vereinsleben zählen die gemeinsamen Fahrten ins europäische Ausland. Häufig waren Frankreich, Österreich und Ungarn das Ziel. Immer wieder wird auch Lazise am Gardasee, eine der

drei Partnerstädte Rosenheims angesteuert. Bei all diesen Begegnungen steht das Zeigen unserer heimischen Tracht, das Vorführen unserer Tänze und Schuhplattler, der Kontakt mit den örtlichen Trachtengruppen und der Bevölkerung sowie der kulturelle Austausch mit Folkloregruppen aus aller





Herren Länder im Mittelpunkt. Anfängliche Sprachbarrieren werden durch gegenseitiges Interesse an Land und Leuten sowie gemeinsames Tanzen und Musizieren rasch überwunden. Immer

wieder kommt es vor, dass andere Festivaleilnehmer mit uns einen bairischen Tanz aufführen oder wir uns an einem Tanzspiel aus einem der anderen Gastländer beteiligen. Durch Abklatschen

werden die Tanzpartner häufig gewechselt und zum gemeinsamen lustigen Abschlussfoto wurden auch schon Trachtenhüte oder andere Utensilien getauscht!



Ein besonderes Schmankerl war für alle Teilnehmer eine 14-tägige Reise in die USA. Auf Einladung des Organisationskomitees beteiligte sich der Stammverein im Jahre 2004 am „International

Summerfest“ in Bountiful / Utah. Drei volle Tage verbrachten wir in Chicago, gespickt mit diversen Auftritten. Dank der fürsorglichen Betreuung der „Lustigen Holzhacker-Buam Chicago“, blieb

Der Stamm I ist im In- und Ausland ein gern gesehener Gast. Gerne erinnern wir uns an die vielen interessanten und teilweise auch sehr lustigen Begegnungen.

uns noch etwas Zeit für individuelle Freizeitgestaltung in dieser nordamerikanischen Metropole. Die vielfältigen Erlebnisse haben bei jedem von uns einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Auch der weitere Aufenthalt und die Auftritte in der drei Flugstunden entfernten Hauptstadt der Mormonen, Salt Lake City, sind uns noch heute in bester Erinnerung. Trotz der Teilnahme von professionellen Gruppen aus China, Israel, den Philippinen und weiteren Ländern, konnten wir mit unseren Darbietungen das Publikum hellauf begeistern. Sehr außergewöhnlich und bestimmt kein alltägliches Ereignis war unser Auftritt vor Strafgefangenen in einem amerikanischen Gefängnis. Außerhalb jeder Norm war auch der Kurzauftritt unserer Plattler im Flugzeug auf dem Heimflug in 10.000 m Höhe. Weder unsere Aktiven, noch das Bordpersonal oder die Fluggäste hatten so etwas je erlebt.

Bei manchen Reisen entstehen Freundschaften über Grenzen hinweg, die lange halten. Nach Aussagen älterer Vereinsmitglieder teilweise sogar ein Leben lang.

*Günther Kluczny*

## LEBENDIGES VEREINSLEBEN

Jeder Mensch hat eine interessante Geschichte. Ich möchte euch auch eine erzählen und zwar über meine Familie und ihre Verbindung zum Stamm I. Ein Vereinsleben kann ja sehr lebendig sein, mehrere Generationen betreffen und sogar unterschiedliche Nationalitäten umfassen.

Meine Geschichte beginnt mit einem Mann aus Oberschlesien, der nach langer russischer Kriegsgefangenschaft nach Rosenheim gekommen ist, sich hier verliebte und geheiratet hat. Das Paar, unsere Eltern, bekam vier Kinder, zwei Buben und zwei Mädchen. Schon im zarten Kindesalter durften wir zum Trachtenverein Rosenheim I Stamm gehen. Einmal wöchentlich war Plattlerprobe, geleitet von Franz Neuhauser. Uns machte es eine Menge Spaß mit anderen Kindern und Jugendlichen zu tanzen und öffentlich aufzutreten. Viele Freundschaften sind damals entstanden, die zum Teil bis heute andauern.

Mit ungefähr 16 Jahren ließ bei meiner Schwester und mir das Interesse etwas nach. Während unsere Brüder der Trachtensache bis heute die Treue halten, sind wir andere Wege gegangen.

Meine ältere Schwester hat dann geheiratet und zwei Kinder bekommen. In den 90er Jahren wanderte die junge Familie nach Amerika aus. Trotz der riesigen Entfernung ließ sie jedoch den Kontakt zum Trachtenverein nie ganz abrei-

ßen. Seit geraumer Zeit leben sie und ihr Mann wieder in Rosenheim, während die Kinder in Amerika geblieben sind. Bei den regelmäßigen Besuchen tragen die mittlerweile großen Kinder gerne ein „Dirndl-Gwand“ bzw. die „Ledderhosn“.

Ich lernte meinen Mann in Rosenheim kennen. Er ist ein waschechter Italiener, stammt aus einem kleinen italienischen Dorf und kam mit seinen Eltern in den 60er Jahren zu uns nach Bayern.

Wenn auch nicht hier geboren, so doch gerne hier daheim. Es ist einfach schön, dazu zu gehören.



sche Tracht und nahm das Dokument mit stolzeschwellter Brust entgegen.

Mein älterer Bruder ist seit seiner Kindheit aktiv im Verein tätig. Als bald nach der deutschen Wiedervereinigung/ dem Mauerfall, eine junge Frau aus der ehemaligen DDR nach Bayern kam und in sein Büro versetzt worden war, muss es zwischen den beiden ziemlich gefunkt haben. Kurz: die beiden haben sich zusammengetan und geheiratet. Meiner Schwägerin und ihren Kindern



gefällt die Tracht. Sie wurden quasi von allen „adoptiert“ und gehören selbstverständlich dazu. Auch sie lieben das Vereinsleben.

Dann gibt's da noch meinen jüngeren Bruder. Als erster Fähnrich trägt er seit vielen Jahren bei allen Trachtenfesten zuverlässig unsere Fahne. Und, wenn Hilfe gebraucht wird, gleich welcher Art, ruft man ihn gerne an. Seine Kinder sind von Geburt an beim Stamm I und zählen zu den aktiven Mitgliedern. Auch der erste Enkel trägt schon stolz die Tracht unseres Vereins. Seine langjährige Lebensgefährtin lebt wie er für den Verein. Auch ihre drei Kinder kommen gerne zu unseren Veranstaltungen und sind nach wie vor dem Verein verbunden.

Ja, und dann war da noch ein junger Mann aus Persien, dem heutigen Iran, der in den 70er Jahren in München studiert hat. Der verliebte sich in unsere Tante und sie in ihn. Gegen alle Widerstände haben die beiden geheiratet. Zusammen mit ihrem kleinen Sohn zogen sie bald danach in seine Heimat. Mehrere Jahre lebten sie glücklich und zufrieden, ehe der Onkel in die Fänge des Schah-Regimes geriet. Er galt als Oppositioneller, wurde politisch verfolgt und unter Folter verhört. Bei Nacht und Nebel gelang der Familie die Flucht zurück nach Bayern, nur mit dem, was sie am Leibe trugen. In Rosenheim wurde spä-

ter auch ihr zweiter Sohn geboren. Wir Cousins und Cousinen nahmen die Brüder gerne mit zu den Plattlerproben. Sie und ihre Eltern wurden Mitglied im Verein. Die Buben lernten mit Freude „Ziach“ und andere Instrumente spielen und musizieren auch heute noch gerne.

Bedauerlicherweise kann unser Onkel das diesjährige Gaufest bei uns in Rosenheim nicht mehr mitfeiern, er ist 2014 leider verstorben. Unter großer Anteilnahme seiner Angehörigen, Freunde und vieler Vereinsmitglieder in Tracht wurde er zu Grabe getragen, begleitet von der Fahne mit Trauerflor.

Aber nicht nur ich, auch die folgende Generation wird Geschichten erzählen können, alte und neue. Unsere Welt wächst immer mehr zusammen, Grenzen verschwimmen oder verschwinden, ob im Kopf oder im Herz. Egal woher jemand kommt, welche Sprache er spricht, welche Kultur oder Religion ihn geprägt haben, welcher Rasse oder Hautfarbe er angehört. Was zählt, ist der Mensch und sein Charakter. Jeder bringt neue Kenntnisse und Erfahrungen mit und alle können voneinander lernen. Das ist es, was ich unter Lebendigkeit verstehe.

*Margit Velotta*

## VOM HAMMERWEG NACH HAMMERAU



Betty Griebl, eines unserer Ehrenmitglieder, hat nicht nur als erste weibliche Schriftführerin in einem Trachtenverein im wahrsten Sinn des Wortes „Geschichte“ geschrieben. Sie hat sich auch um die Stadt Rosenheim verdient gemacht und wurde deshalb besonders geehrt. Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer überreichte ihr die goldene Verdienst-Medaille der Stadt.

Mein lieber Mann Franz war über vierzig Jahre lang ein zuverlässiger und geschätzter Fähnrich beim Stammverein, aber manchmal auch ganz schön stur. Es ist schon lange her, 1964 war es gewesen, da hatte sich der Stamm I zur Fahnenweihe in Hammer angemeldet. Um ja rechtzeitig dort zu sein, sind wir in aller Herrgottsfrüh mit unserem VW Käfer von unserer Wohnung am Hammerweg in Rosenheim losgefahren, Richtung Autobahn München-Salzburg. Es herrschte wenig Verkehr, alles lief bestens. Bei der ersten Siegsdorfer Ausfahrt sind uns mehrere

Pkw mit Trachtlerinnen und Trachtlern aufgefallen, die ebenfalls auf die Autobahn gefahren sind. Aber bereits bei der nächsten Ausfahrt haben sie diese wieder verlassen. Meine schüchterne Frage: „Müssen wir da nicht auch runter?“ konterte Franz mit „Wer woaß, wo de hifahrn?“ und fuhr weiter.

Kurz vor Salzburg verließen wir die Autobahn. Franz fuhr nach Hammerau: „Do is ja nix los, koa Beflagung, koane Parkplätz, koa Festzelt, koane Leid“ stellte er fest. „Dös glab i scho, die Fahna-Weih is ja ned in Hammerau, sondern in Hammer“ antwortete ich. Jetzt

hat's aber pressiert. Schließlich waren wir knapp vierzig Kilometer zu weit gefahren und mussten die ganze Strecke zurück.

Der Verein stand zum Abmarsch für den Kirchengzug bereit, als wir im Eilschritt und ganz außer Atem eintrafen. Die Fahnenbegleiter hatten schon die Schärpen angelegt und die Hutschnur umgebunden. Gottseidank war auch die Fahne vorbereitet. Aus praktischen Gründen hatte sie der Vorstand mitgenommen. „Ja wo bleibt's denn? Wir haben Angst ghabt, Euch is was passiert!“ wurden wir aufgeregt empfangen. „Mia san vom Hammerweg direkt nach Hammerau gefahren“ spöttelte ich.

Wen wundert's, dass mein lieber Franz in den folgenden Jahren auf spezielle Fragen nach Hammer und Hammerau mit stoischem Schweigen reagiert hat. Aber später konnte auch er lachen, wenn die Rede darauf kam und heute ist das nur mehr eine kleine Anekdote von vielen.

*Betty Griebl*

## DANK-ADRESSE

Der GTEV Rosenheim I Stamm bedankt sich bei allen Firmen, Freunden, Förderern und Gönnern, die mit Geld- oder Sachspenden, durch kostenlose Dienst-

leistungen, Honorar-Verzicht oder auf andere Weise zum Gelingen unseres Jubiläums beigetragen haben, mit einem „herzlichen Vergelt's Gott“.

Unsere Unterstützer, soweit sie uns bis zum Stichtag 15.01.2015 bekannt geworden sind:

Adlmaier GmbH, Mode für Männer  
Allianz AG  
Auerbräu GmbH

Bayern Dienstleistungsgruppe GIS  
Bayernwerk AG  
Bensegger GmbH  
Berger Bau- und Industriebedarf  
Bezirk Oberbayern  
Bizz up GmbH, Andreas und Andrea März  
Brunner Andreas und Marianne  
Bürgerstiftung Rosenheimer Land

Chiemsee-Alpenland Tourismus GmbH & Co.KG  
Chiemsee-Schiffahrt Ludwig FeBler KG  
Citwa Walter und Anneliese  
City-Management Rosenheim e. V.

Dengel Confiserie  
Diebald Lackierung

ECE Projektmanagement GmbH & Co.KG  
Echo-Wochenzeitung  
EDEKA Schweiger  
EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Feldschmidt Peter und Christine  
Freiwillige Feuerwehren Stadt Rosenheim  
Fielmann AG  
Flötzinger Bräu (Privatbrauerei Franz Steegmüller)  
Fossil (Europe) GmbH  
Fuchs Elisabeth

Garten-Center Rosenheim  
Gauverband I  
Golshani e. K.  
Grießl Betty  
Grossmann-Bau  
GRWS Wohnungsbau- und Sanierungsgesellschaft der Stadt

Haarcenter Hess  
Halser Horst und Schildbach-Halser Johanna  
Hauser & Englhart GmbH  
Hennes Max und Mariele  
HiPP GmbH & Co. Vertrieb KG  
Hirschvogel Lorenz und Elisabeth  
Hobmaier Sanitär  
Hörgeräte Schwägerl GmbH

Inn Gastro GmbH  
ISAS Gesellschaft mbH  
Isenmann Heinrich GmbH

Jäger Karl Trachtenhaus

Karstadt AG  
Kathrein-Werke KG  
Kind und Werk e.V.  
Kirmair & Kalteis, Druckerei  
Kolossal Service & Mehr  
Krones AG

Lohberger GmbH Metzgerei  
Lössl Wolfgang, Schreinereibedarf  
Lukas Hilde

Malteser Hilfsdienst  
Martin S. und Ew.-Stiftung  
Meggle Molkerei GmbH & Co. KG  
Meishammer Maria  
Minsinger Georg und Mariele  
Müller Toni und Helga

Oberbayerisches Volksblatt GmbH & Co.  
Pangratz Katharina  
Planungsgesellschaft mbH Bauer, Schlosser, Wiesner  
Planung und Dienstleistung für das Bauwesen  
Prentl, Garten-Prentl

Reich, Stoffhaus Alois Reich e. K.  
Roplan, Ing.-Büro  
Rotary Club Rosenheim

Schatt, Ursula und Walter Schatt-Stiftung  
Schattdecor aG  
Schindler Dieter und Florian  
Schlembach Alfred  
Schnell, Mode Schnell  
Sparda-Bank München e.G.  
Sparkasse Rosenheim-Bad Aibling  
Stadt Rosenheim  
Stadtjugendring Rosenheim  
Stadtwerke Rosenheim GmbH & Co.KG  
Stephan Resa

Tafelmaier Hans Ing. Dünnschicht Technik GmbH  
Tavola Küchenladen am Grünen Markt  
Therme Bad Aibling  
TypeShop Rosenheim Stephan Ott, Layout Satz Bild Internet

Veranstaltungs- und Kongress GmbH  
Vodermaier GmbH & Co.KG  
Volksbank-Raiffeisenbank Rosenheim-Chiemsee eG

Weinhuber Rest  
Weiß Andreas  
Weissbräu-Stübert  
Weko GmbH  
Wendelstein Werksätten  
Werner Michaela & Manfred GmbH, Festzeltbetriebe  
Wirtschaftlicher Verband Rosenheim

